

Fortschreitende Erfolge im Osten.

Auf dem nördlichen Flügel des östlichen Kriegsschauplatzes sind unsere Vortruppen weit über die Njemenlinie vorgebrungen bis zur Eisenbahn Dünamburg-Libau. Dünamburg liegt bereits 200 Kilometer nordwestlich von Rowno tief auf russischem Gebiet an der Düna, an deren Mündung in den Rigaischen Meerbusen der Kriegshafen Riga liegt. Der andere, hundert Kilometer nördlich von Libau gelegene russische Seefestung ist bekanntlich schon von unseren Kriegsschiffen besetzt worden. In Petersburg befürchtet man ein gemeinsames Operieren von Heer und Flotte längs der Ostküste. Augenblicklich finden Kämpfe bei Szawle statt, das etwa halbwegs zwischen Dünamburg und Libau liegt. Rennenswerte Streitkräfte vermögen uns die Russen in diesem ganzen weiten Gebiet nicht entgegenzustellen. Unter den vorhandenen russischen Truppen befindet sich jedoch das Gesindel, das vor einigen Wochen seinen Raubzug gegen Memel unternahm und noch der gefährlichen Züchtigung für diese Schandtat bedarf. Bei völlig misglückten feindlichen Vorstößen in der Njemenlinie bei Kalwarja nahmen wir über 500 Russen gefangen. Ueber den Fortgang unseres siegreichen Vordringens bei Sochaczew, südwestlich von Warschau, liegen neuere Nachrichten noch nicht vor. In den Karpaten steht es gut. Die Putomina ist ruffenfrei.

In den Kämpfen zur Einnahme des Zwiniurückens

hatte die erste deutsche Division von Conta in hervorragender Weise die österreichischen Waffengefährten unterstützt. Ungeschadet aller Bemühungen gingen sie fünfzigmal zu Sturm. Lärmen vor, bis nach Eintritt besserer Bitterungsverhältnisse die Sappenangriffe einsetzen konnten. Unter der Erde kamen die Graben bis auf 16 Meter an den Feind heran. Plötzlich eintretendes Tauwetter hinderte jedoch diese Sappenangriffe in schwerer Weise, die Deckungen, die teils aus Erde teils aus Schneemauern bestanden, stürzten zusammen, bis zum Oberflächel standen die Graben nacheinander im herunterströmenden Wasser. Aber allmählich konnte man zum erbitterten Handgranatentampfen vorgehen. In kolossalen Mengen schleuderten die Russen ihre Handgranaten in die deutschen Deckungen. Sie verwendeten dabei mindestens sechs Typen: Stiel-, Kugel-, Gewehr-, Büchsengranaten usw. Als Sturmdatum wurde schließlich der 9. April angefeht. In verbissener Wut gingen die Sturmkolonnen, hauptsächlich Ostpreußen, vor. Der Hauptmannmeister Frhr. v. Schimmelmann drang mit seinen Leuten als erster in einen russischen Graben ein. Gleichzeitig brach ein östlich anschließendes Grenadierregiment vor, machte etwa 1500 Gefangene und eroberte 20 Maschinengewehre, die kassig umgedreht wurden und nun die Russen beschossen. In diesem Augenblick setzte dichter Nebel und Schneetreiben ein, so daß jede Fernsicht genommen wurde. In der folgenden Nacht aber räumten die Russen in großer Hast den überaus wichtigen Berg, dessen Kruppe von den wilden Kämpfen förmlich aufgerissen war. Der strategische Erfolg dieses Kampfes machte sich in den folgenden Kämpfen sehr bemerkbar.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht

vom 30. April meldet: An der allgemeinen Situation hat sich nichts geändert. Während des Tages Geschützkämpfe und Geplänkel. Neue heftige russische Nachstöße im Drama- und Opotale wurden, wie stets früher, unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Die Schlachten vor den Dardanellen.

Wiel die verbündeten Streitkräfte der Dardanellenflotte wissen, daß es diesmal um die Wurst geht, kämpfen sie unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte. Ueber das Sturmlaufen gegen die türkischen Volkwerke aus Stein und Eisen und todesmutigen Soldaten hat ihnen nur blutige Köpfe gebracht, furchtbar sind die Verluste, die sich zu denen der früheren Kämpfe gesellen. Die unter dem Schutze einer Flotte von 32 großen Kriegsschiffen auf dem asiatischen Ufer der Dardanellen vorgenommene Landung von vier feindlichen Expeditionskorps ist gänzlich mißlungen. In tagelangen Schlachten haben die Türken ihrem Vordringen in das türkische Land hinein ein Ziel gesetzt, indem sie nun auch die in der Umgegend von Kum Kale an Land gekommenen Franzosen, die unter dem Schutze ihrer Schiffsgechütze anfänglich festen Fuß gefaßt hatten, bis auf den letzten Mann in die Fluten zurückjagten. Kein lebender Gegner befindet sich mehr auf dem asiatischen Ufer der Meerengen, — was hier zurückgeblieben ist, sind Leichenberge von schauriger Höhe. Die Franzosen hatten bei ihrer Landung auch eine größere Abteilung mufelmannischer Soldaten ausgeschickt; diese waren sofort zu ihren türkischen Glaubensgenossen übergegangen und machten nun in ihrer französischen Uniform den Kampf auf türkischer Seite gegen die verhassten Unterdrücker mit. Schlimmer stand es anfangs bei Raba Tepe. Hier hatten die feindlichen Kriegsschiffe eine besonders günstige Stellung eingenommen

und unterstützten nun ihre gelandeten Truppen aufs nachdrücklichste. Es handelte sich hier hauptsächlich um australische Truppen, die mit unzugänglichem Schneid voringen. Aber gleich zu Beginn des Kampfes wurden größere Mengen von ihnen samt ihren englischen Offizieren im Bajonetangriff abgeschnitten und zu Gefangenen gemacht. Die Folge war, daß die feindlichen Soldaten vorsichtiger wurden und sich auf das Festhalten der Küstenstriche beschränkten. Dies ist der einzige Punkt auf dem ganzen Gallipoli-Halbinsel, an dem sich der Feind zur Zeit noch hartnäckig hält. Damar Pascha wird sie auch von hier bald verjagt haben.

Während sich so die Aktionen auf dem Lande an allen Stellen zu Ungunsten der Engländer und ihrer Komplizen entwickelt haben, hat auch der Seeangriff gleichfalls wieder die üblichen Schiffsopfer von ihnen gefordert. Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“, ein Schlachtschiff von 11 300 Tonnen Wasserdrängung und 645 Mann Besatzung, erhielt von den türkischen Batterien ein paar Volltreffere, die das Schiff in Brand setzten. Als es sich mit den letzten Anstrengungen nach Tenedos zurückzog, brannte es noch lichterloh, so daß es keine Rolle wohl für immer ausgespielt haben dürfte. Ein englischer Torpedobootzerstörer samt gleichfalls brennend am Eingang der Meerenge in die Tiefe. Inzwischen hatten sechzehn andere Panzerkreuzer, unterstützt von zahllosen Torpedobootzerstörern und kleinen Kampfschiffen, die Forcierung der vorgeschobenen türkischen Batterien an der Meerenge begonnen. Laufende großkalibriger Geschosse sausten gegen die Artillerie- und Infanteriestellungen der Türken, ohne jedoch mehr Schaden anzurichten als einige Soldaten leicht zu verletzen. Dagegen wurden zwei englische Transportdampfer vor Sed ül Bahr wiederholt von türkischen Granaten getroffen, so daß der eine von ihnen sofort auf den Strand lief. Eine ganze Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren und sich mit ihren Schleppdampfern bei den Transportschiffen befanden, wurden gleichfalls zum Sinken gebracht. Die englischen Vinienschiffe „Majestic“ und „Triumph“, welche beide schon in früheren Kämpfen schwere Beschädigungen erlitten hatten, inzwischen aber wieder ausgebessert waren, wurden von neuem so schwer beschädigt, daß sie aus der Schlachtlinie abgesehen werden mußten. Auch das englische Vinienschiff „Vengeance“, ein Schwesterkreuzer der Panzer „Ocean“ und „Canopus“, welche beide schon untergegangen sind, wurde durch türkische Granaten außer Kampf gesetzt. Die englischen Verluste bei diesem neuesten Angriff auf die Dardanellen reihen sich also den früheren würdig an.

Der See-Krieg.

Zwei englische Dampfer versenkt.

Das Reutersche Bureau meldet unterm 30. April: Der Trawler „Ally Dale“ wurde in der Nähe des Tyne von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Der Kohlendampfer „Mobile“ wurde bei den Hebriden von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde nach Stornoway gebracht.

Wie deutsche Unterseeboote arbeiten.

Nach Londoner Meldungen hat ein deutsches U-Boot eine schnelle Fahrt mit einem gepaperten Dampfer quer durch Minenselder unternommen. Der dänische Dampfer „Ridaros“ war auf seiner Fahrt nach England dem deutschen U-Boot in die Hände gelaufen. Sofort kam ein Oxfiter von dem Tauchboot an Bord des dänischen Schiffes, übernahm das Kommando und führte das Schiff vorsichtig quer durch den Minengürtel, während der gesamten Besatzung die Augen verbunden waren. Plötzlich warf der Oxfiter Unter. Das U-Boot setzte sich mit Helgoland in Verbindung, ein anderes U-Boot kam und begleitete den „Ridaros“ nach Czuzhanen, wo die Mannschaft unterjucht wurde. Der dänische Kapitän erklärt, das U-Boot sei neuester Konstruktion und ein imponierender Typ gewesen mit Wasser- und Decktaufs auf beiden Seiten, mit einer Dreifundkanone und mehreren kleineren Geschützen versehen. Das U-Boot sei mindestens ebenso groß wie der „Ridaros“, der ein Dampfer von 1300 Tons ist.

Die Behandlung der deutschen U-Bootsmannschaften in England.

Im englischen Unterhaus beantwortete Mac Namara eine Anfrage, betreffend die Behandlung der Gefangenen von deutschen Unterseebooten. Bis die Festung, die ihnen als Haft angewiesen sei, hergerichtet sei, befanden sich die Gefangenen in Kasernenhaft in Chatam und Devonford. Sie seien nicht in Einzelhaft, dürften sich zwischen Frühstück und Mittagessen unterhalten, zwischen Mittagessen und der Abendmahlzeit sei ihnen während einiger Stunden das Rauchen gestattet. Den Offizieren sei die Turnhalle als Rauchsaal eingerichtet worden. Die Ernährung sei die, die für gewöhnliche Kriegsgefangene vorgesehen sei, doch dürften die Gefangenen Pakete von Freunden empfangen und sie aufbessern. Die Offiziere erhalten 2 Schilling 6 Pence täglich, dürfen Briefe schreiben und empfangen und Pakete entgegennehmen. Den Gefangenen sei die Möglichkeit gegeben, sich deutsche und englische Bücher zu verschaffen, sie brauchen nicht zu arbeiten, könnten es aber, wenn sie es wünschten. Den Mannschaften sei gestattet, die Offiziere zu besuchen und deren Räume zu reinigen. Die Gefangenen von Unterseebooten würden von anderen Gefangenen getrennt gehalten.

Die Ueberlebenden des „Leon Gambetta“.

Aus Paris wird berichtet: Das Marineministerium teilt mit: Von der Besatzung des „Leon Gambetta“ sind 110 Ueberlebende nach Syrakus und 26 nach Brindisi gebracht worden. Kontreadmiral Sene und 52 Mann wurden in Santa Maria di Beuca beerdigt. Die Umstände, unter denen der Panzerkreuzer verloren ging, sind unbekannt. Man hat noch keine Bestätigung dafür, daß dem Verluste ein Anruf vorangegangen ist.

Ein neuer Luftangriff auf Englands Ostküste.

Wie schon gestern gemeldet, warf nach einer Neutermeldung am Freitag früh ein Luftschiff oder Flugzeug Bomben über Ipswich und Whitton ab. Drei Häuser wurden zerstört. Menschen sind nicht umgekommen. — Eine spätere Neutermeldung lautet: Von mehreren Bomben, die durch feindliche Flieger auf Ipswich abgeworfen wurden, fiel eine auf das Dach eines Hauses, in welchem eine Familie von drei Personen wohnte. Die Bombe fiel in das Schlafzimmer der 12jährigen Tochter, die jedoch mit dem Leben davonkam. Das Haus und die beiden Nachbargebäude gerieten in Brand und wurden zerstört. In Wury St. Edmunds gerieten ebenfalls drei Häuser in Brand.

Ferner berichtet eine Neutermeldung aus London: Ein deutsches Luftschiff überflog Wury St. Edmunds und warf mehrere Bomben ab, wodurch zwei Häuser in Brand gerieten. Der deutsche Generalstabbericht nennt als die Stelle, wo der Luftangriff erfolgt ist, die Küstenbefeestigungen von Harwich und legt damit besonderen Nachdruck darauf, daß befestigte Orte angegriffen worden sind. Harwich ist ebenso wie Plymouth und Lowestoft, die nördlich von Harwich liegen und schon seitler das Ziel deutscher Luftangriffe waren, Teile der englischen Küstenverteidigung. Sie sind mit Batterien und Verteidigungswerken geschützt, und wenn die Engländer etwa wieder darüber jammern sollten, daß „offene Städte“ von uns Deutschen beschossen werden, so können sie damit nur Leuten imponieren, die keine Ahnung von der wahren Sachlage haben.

Die sächsischen Königsöhne auf den Kriegsschauplätzen.

Seit Kriegsbeginn befinden sich die beiden ältesten Söhne des Königs Friedrich August von Sachsen, Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian, auf dem westlichen Kriegsschauplatz und etwas später hat sich ihnen der noch jugendliche Prinz Ernst Heinrich, der erst im 14. Lebensjahre steht, nach Vollendung seiner militärischen Ausbildung angeschlossen. Alle drei Königsöhne unterziehen sich mit Begeisterung für die nationale Sache den Anforderungen des schweren Kriegsdienstes und teilen mit ihren Soldaten Freude und Leid. Die beiden ältesten Söhne des Königs haben sich bei Ausübung der ihnen zugewiesenen militärischen Aufträge bereits mehrfach durch Tapferkeit und Umsicht ausgezeichnet und namentlich Kronprinz Georg bewährt, wie heimgekehrte verwundete Krieger bekunden, im dichtesten Kugelregen Unerfrockenheit und Kaltblütigkeit.

Der amerikanische Botschafter über die englischen Gefangenen in Deutschland.

Die von unseren Gegnern erhobenen Anklagen über schlechte Behandlung ihrer in Deutschland gefangen gehaltenen Soldaten, die namentlich von den englischen Gentlemen Churchill und Pittenger weiterverbreitet werden, haben, wie der amerikanische Botschafter ausdrücklich feststellt, nicht die geringste Begründung. Obwohl fortwährend amerikanische Vertrauensleute unterwegs sind, um die Gefangenenlager zu besuchen, konnte nirgends ein Mißstand ermittelt werden. Die Engländer werden ebenso behandelt wie alle anderen Gefangenen, sind gut und reichlich gekleidet und bekommen genau dieselbe Beköstigung, wie sie den deutschen Truppen in den Kasernen verabfolgt wird. Ihr Leben sei also ein den Umständen gemäß vollkommen erträgliches. Man muß sich die „Klagen“ dieser Gefangenen mal genauer betrachten: sie finden das Brot ungenießbar, dabei sind ihre Landsleute es doch, die es uns aufgewungen haben. Die Fleischrationen seien zu klein, dabei wird die Einfuhr von Fleisch durch die Engländer selbst verhindert. Was für das ganze deutsche Volk gut genug ist, genügt vollkommen auch für die Engländer und ihre wilden Kampfkollegen. Die englischen Offiziere „wünschen“ getrennte Schlaf- und Speisestuben, — unsere in englischer Gefangenschaft schmachtenden Landsleute wären froh, wenn sie nur eine halbwegs so gute Schlafgelegenheit hätten!

Eine amtliche Untersuchung gegen General von Aussenberg.

Aus Wien wird berichtet: Wie amtlich mitgeteilt wird, ist gegen den General der Infanterie Ritter v. Aussenberg zur Klärung einer wider ihn erstatteten, in allerletzter Zeit hervorgekommenen Anschuldigung wegen pflichtwidriger Amtsführung eine Untersuchung eingeleitet worden. Der Gegenstand der Anschuldigung betrifft durchweg Vorgänge aus dem Jahre 1912 und steht mit dem gegenwärtigen Kriege in keinem Zusammenhange.

Städtische Sparkasse

Dohrenstein-Ernsthilf.

Bericht im Monat April 1915.

1812 Rückzahlungen in Höhe von 848 657 M 44 Pf.
1040 Einzahlungen in Höhe von 162 166 „ 73 „
Mehr-Rückzahlungen 186 490 „ 71 Pf.
Der Gesamt-Umsatz betrug 1 116 179 M 79 Pf.
Eröffnet wurden 106 und erloschen sind 82 Konten.
Einlagen-Zinsfuß 3 1/2 %
Sperrungen gegen Kontrollmarken.
Gemeinde-Giro-Berkehr.
Ausleihungen gegen Hypothek und Lombard.
Abholung von Spareinlagen.
Geschäftszeit: vorm. 8—12 u. nachm. 2—5 Uhr,
vor Sonn- und Feiertagen ununterbrochen von 8—2 Uhr.
Geschäftszimmer: im Stadthause am Neumarkt.

Vertliches und Sächsisches.

— Bitterungsaussicht für Sonntag, den 2. Mai: Warm, Neigung zu Gewittern.

— Feldpostpakete. Um Irrtümern vorzubeugen, die sich auf Feldpostsendungen beziehen, haben wir von zuständiger Stelle die Auskunft erhalten, daß Pakete bis zu 10 Kilo auch bis auf weiteres zugelassen sind und an das Feldheer befördert werden. Wer also seinen Angehörigen im Felde Kleidungsstücke senden will, hat dazu die beste Gelegenheit. Abzugeben ist freilich nicht, bis wann die Postvergnügung noch andauern wird.

— Das Wetter im Mai 1915 sagt Herr Guido Lamprecht in Bautzen, dem wir selbstverständlich die volle Verantwortung für seine Prophezeiung überlassen müssen, wie folgt voraus: Es werden die Tage vom 2. bis 4., 13. bis 15. und 29. bis 31. Mai sich durch Geritter und stärkere Niederschläge auszeichnen. Der Mai wird trockener als der März und April, so daß die Niederschlagssumme etwa dem Durchschnitt entsprechen wird.

— Der Verlufliste Nr. 142 der Königl. Sächs. Armee vom 30. April entnehmen wir folgende Namen aus unserem Verbreitungsbezirk: Wustlich, Karl, Gersdorf, Schw. verm.; Wagner I., Otto, Bugau, I. verm.; Müller, Ostl., Oberlungwitz, bish. I. verm., ist gestorben; Kunz, Ernst, Kirchberg, I. verm.; Müller VIII., Otto, Mittelbach, im Ref.-Baz. gestorben; Senke, Friedrich, Gersdorf, I. verm.

— Dohrenstein-Ernsthilf, 1. Mai. Wie aus den Kirchennachrichten ersichtlich, wird am nächsten Mittwoch, den 5. Mai, abends 8 Uhr in der hiesigen Trinitatiskirche ein Kriegsgottesdienst abgehalten, in der der Generalkonre des Evang. Bundes, Herr Lic. Pastor Bräunlich aus Pirna, sprechen wird über „Gottes Stimme im Weltkriege.“ Jeder Vaterlandsfreund sei hiermit noch besonders darauf hingewiesen.

m. In unserer städtischen Liebesgabenliste sind neben reichen Gaben an Naturalien der verschiedensten Art 37 300 Mark in bar bis heute eingegangen. Dagegen sind 43 500 Mark an laufenden Zuschüssen, Sonderbeiträgen, Mietzuschüssen, Beschaffung von Naturalien u. a. verausgabt worden. Die beiden Zahlen besagen, daß bereits 6000 Mark mehr verausgabt worden sind, als Einnahmen zu verzeichnen waren. Das ist geschehen einmal in der Erwägung, daß die Familien derer, die draußen Blut und Leben zu opfern bereit sind, nicht Not leiden sollen, andererseits aber auch in der sicheren Erwartung, daß die Gekerkendigkeit, die bei Kriegsbeginn so reich und begeistert einsetzte, jetzt, wo die Laten unserer braven Truppen jedermann sichtbar sind, nicht abflauen würde. Gemäß, viele Gesichtspunkte, Wahrnehmungen und Erlebnisse mit und bei denen, die unterstützt wurden, waren so, daß mancher seine Taschen mit Recht zu schließen glaubte. Aber es gilt doch heute noch wie bei Kriegsbeginn dasselbe, nämlich die Familien zu stützen, die ohne Vorbereitung des Leitenden und sorgenden Oberhauptes beraubt wurden. Und die Mehrzahl dieser Familien sind der Hilfe wert. Sie sollen unter der Minderzahl derer, die nicht einteilen können oder nie zureichend aufstellen sind, nicht zu leiden haben. Das sind wir besonders auch den Männern draußen schuldig, die im Schützengraben, im Unterstand, kurz bei jeder Dienstobliegenheit dieselben treuen, zuverlässigen Kämpfer geblieben sind, wie von Anfang an. Wenn sie wiederkehren, sollen ihre Verhältnisse noch so geordnet sein, sollen Frau und Kinder dem Gatten einst so gesund entgegen treten können, wie er sie verließ. Während sie kämpften, konnten wir ruhig schlafen, während sie aller Bitterungsunbill ausgefetzt sind, umgibt uns das gemüthliche, sichere Heim. Da sollte uns nichts zuviel sein. Darum nochmals: die Herzen auf, die Hände auf! — Näher der oben genannten Summe sind bei der hiesigen roten Kreuzstelle 8400 Mark in bar geopfert worden. Sie wurden der Hauptstelle in Dresden übermiltelt.

— 25 Jahre vollenden sich binnen wenigen Wochen seit dem Tage, an dem die Liebestätigkeit in unserem Gültengrunde an leidenden Kindern, namentlich der Großstädte und Industriorte, begann. Freilich, nicht sogleich konnte man in ein eigenes Heim einziehen. Der Gasthof nahm die ersten Kinder auf und sein Name kündete gleichsam, welcher „heiliger Wlad“ sich für den Befundung bedürftigen Nachwuchs hier in reiner Luft, Waldesduft und Sonnenglanz aufgetan hatte. 1891 begann dann der Bau des Betteleimstiftes, der im Laufe der Jahre durch Erwei-

lungen und Neubauten sich zu dem jetzigen großen Unternehmen ausgewachsen hat, von dem so viel Segen ausgegangen ist. Eine Zusammenstellung von Bildern aus den verschiedenen Entwicklungsstufen im hiesigen Stadtmuseum zeigt den Werdegang des Stiftes.

Der hiesige Lehrergesangsverein stattete zum 2. Male den Kriegern des Krieger-Gesangsvereins im Hüttengrunde am gestrigen Freitag einen Besuch ab, sie abermals bewirtend. Schimmerde der Wald beim ersten Besuch in glühendem Schnee- und Eisgewande, so prangt er jetzt in herrlichem Frühlingschmucke, so führte der Vorsteher des Lehrergesangsvereins in begriiflichen Worten aus, zugleich den tapferen Vaterlandskämpfern baldige Genesung wünschend. In humorvoller Weise ließ Herr Parzer emer. Siebenhaar, der Gründer des Bethlehemsstiftes, der zufällig auf einer Inspektionsreise nach hier anwesend war, die Hohensteiner, wie er kurz sagte, leben. Bald waren die Krieger, unter denen sich auch ein früherer Pfleger des Bethlehemsstiftes befand, und die Mitglieder des Lehrergesangsvereins miteinander vertraut. Lieber, vom Lehrergesangsverein vorgetragen, Violin- und Klavierstück, humoristische Vorträge und gemeinsam gesungene Vaterlandslieder wechselten miteinander ab. Nach mehrstündigem Aufenthalt und dankenden Abschiedsworten des ebenfalls im Gesangsheim sich befindenden Lehrers Mäder kehrte der Lehrergesangsverein wieder zur Stadt zurück.

Die Allg. Ortskrankenkasse hielt gestern im Stadthaus ordentliche Ausschusssitzung ab, zu der 26 Vertreter erschienen waren. Der Geschäftsführer trug den Jahresbericht und den Rechnungsabschluss vor. Das Jahr 1914 war für die Ortskrankenkasse ein sehr begünstigtes. Zu Anfang trat das 2. Buch der Reichsversicherungsordnung in Kraft und es galt, die Kasse nach diesem Gesetz umzugestalten. Die Einbeziehung des Hausgewerbes in die Krankenversicherung brachte einen Zuwachs von etwa 2000 Mitgliedern, so daß die Mitgliederzahl auf 6259 stieg. Die Kasse stand, durch das gewaltige Anwachsen ihrer Geschäfte gezwungen, im Begriffe, ein eigenes Verwaltungsgebäude zu errichten, was aber durch den Ausbruch des Krieges verschoben wurde. Die anfangs gehegte Befürchtung, der Krieg werde die Finanzkraft der Kasse stark in Anspruch nehmen, ist nicht im vollen Maße eingetroffen. Wohl haben Einnahme und Ausgabe unter dem Einfluß der Verhältnisse arg gelitten, aber das finanzielle Jahres-Ergebnis ist immer noch als ein zufriedenstellendes zu bezeichnen. Die Gesamtentnahme beträgt 1.376.15 Mk. 80 Pf., worunter sich 109.120 Mk. 85 Pf. Beiträge befinden. Für ärztliche Behandlung sind 29.414 Mk. 49 Pf. ausbezahlt worden, für Arzneien und Heilmittel 10.393 Mk. 28 Pf. Die Krankenhauspflege erforderte einen Aufwand von 5224 Mk. Zur Auszahlung kamen weiter 37.409 Mk. 35 Pf. für Krankengeld, 9184 Mk. 07 Pf. für Wöchnerinnenunterstützung, 2244 Mk. für Sterbegeld. Das Gesamtvermögen der Kasse beträgt 142.332 Mk. 36 Pf. Der Ausschussspruch die Rechnung richtig. Es wurde sodann beschlossen, der Ruhegehaltskaffe Söschinger Orts-, Land- und Innungskrankenkassen beizutreten. Eine lange Aussprache zeitigte eine Eingabe der Arbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe im Bezirk des Kgl. Amtsgerichts Hohenstein-Ernstthal, in der gebeten wurde, zur Verminderung der Arbeitslosigkeit mit dem Bau des Verwaltungsgebäudes bald zu beginnen. Die Angelegenheit wurde dem Vorstand überwiesen.

25 jähriges Amtsjubiläum. Am 1. Mai 1890 wurde Herr Meuschke als Schuldiener bei der Schule der vorm. Stadt Hohenstein vom Herrn Bürgermeister Dr. Ebeling in Pflicht genommen. Er konnte somit auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Während dieses Zeitraumes hat Herr Meuschke jederzeit das ihm übertragene Amt zur Zufriedenheit ausgeübt. Am heuti-

gen Vormittage fand sich der Vorsteher des Schulausschusses, Herr Stadtrat Müller, in der Altkülder Schule ein und überbrachte dem Jubililar in Begleitung des Herrn Schuldirektors Galfster die Glückwünsche des Rates und der Schulgemeinde, dabei eine gerahmte Ehrenurkunde überreichend. Vor Beginn des Unterrichts um 7 Uhr wurde Herrn Meuschke unter besten Glückwünschen vom Lehrerkollegium eine Uhr überreicht.

Kriegskost. Nächste Woche soll wieder, wie bisher, Montag und Mittwoch abends 7 Uhr in der Schulliche Gelegenheit gegeben werden, nahrhafte, billige Kriegskost kochen und den Gebrauch und die Herstellung der Kochtöpfe kennen zu lernen. Gegen ein geringes Entgelt können die zubereiteten Speisen mit heimgenommen werden. Anmeldungen werden in der Volksschule, 2. Bezirkschule, täglich bis 12 Uhr mittags angenommen. Kochtöpfe werden hier zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Gangenschurtdorf, 1. Mai. In der gestrigen Notiz über den Einbruch in der Schettlermühle ist ergänzend zu bemerken, daß auch noch an zwei anderen Stellen des hiesigen Ortes Einbruchdiebstähle verübt wurden. Außer baren Geldbeträgen fielen dem Diebe noch Zehn- und Fünfspennigbriefmarken und Zigarren bezw. Zigaretten in die Hände. Als Täter kommt der 19jährige Dienstknecht und Bräunsdorfer Pförtorgehülfe Worms aus Großschöcher in Frage, der hier kurze Zeit bei einem der Bestohlenen in Stellung war und sich jetzt, Diebstähle verübend, seiner Gewohnheit gemäß wieder umhertreibt. Derselbe ist beim Betreffen festzuhalten.

Glauchau, 1. Mai. Gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr wurde auf der Muldenalbahn zwischen Remse und Glauchau ein bisher unbekannter Mann vom Zuge überfahren und getötet. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Crimmitschau, 30. April. Bei der gestrigen Landtagswahl im 39. ländlichen Wahlkreis Crimmitschau-Werben wurden für Herr Dr. Oertel (konservativ) bisher 3985 Stimmen abgegeben, zerstückelt waren 21 Stimmen. Es stehen noch einige Ortschaften aus. Die Erziehung war infolge des Nichttritts des bisherigen Vertreters des Wahlkreises, Gemeindevorstand August Wunderlich, Niederaltersdorf, krankheitsbedingt sein Mandat niedergelegt hatte, notwendig geworden.

Grünhain, 30. April. Am Mittwoch hat hier Genarm Martin einen ihm durch schmerzhaften Verdacht gewordenen jungen Mann angehalten, bei dessen Verhör sich herausstellte, daß es sich um den seit Mitte dieses Monats wegen Unterschlagung beim Postamt Dömitz flüchtigen Postassistenten Alfred Horn, geboren am 3. Juli 1889 in Feldberg, handelt. Er ist an das Amtsgericht Schwarzenberg abgeliefert worden.

Jittau, 30. April. Eine verabschweigens-würdige Tat ist hier aufgedeckt worden. Am Montag früh wurde die 33jährige Ehefrau des Ratikers August Döring in einem kleinen Teiche auf dem Nummerberge ertrunken aufgefunden. Da sie seit einiger Zeit nervenleidend war, nahm man zunächst an, daß ein Selbstmord vorliege. Gestern aber wurde ihr 26 Jahre alter Ehemann unter dem Verdacht, die Frau ermordet zu haben, festgenommen, und er hat bereits heute mittag ein umfassendes Geständnis abgelegt. Döring kam am Sonntag früh zur Polizeiwache und meldete, daß seine Frau einen Diebstahl begangen habe. Man rief ihm, die gestohlenen Sachen zu bezahlen, um es nicht zu einer Befragung der Frau kommen zu lassen. Das versprach er denn auch zu tun. Am Abend desselben Tages kam er nun wieder in die Polizeiwache und meldete seine Frau als vermisst an. Er sagte, er habe sie im Vergess über den Diebstahl geschlagen; die Frau sei daraufhin fortgelaufen und habe sich nicht wieder sehen lassen. Am Montag früh wurde, wie schon erwähnt, die Leiche der Frau aufgefunden. Da an ihr Würgemerkmal und Körperverletzungen festgestellt wurden,

bestragte man den Ehemann über die Herkunft dieser Verletzungen, worauf er erklärte, daß dies wahrscheinlich Spuren von der Mißhandlung seien. Man glaubte dies auch und gab die Leiche frei, worauf dann die Tote beerdigt wurde. Inzwischen war aber weiter festgestellt worden, daß der Täter noch am Sonntag abend mit seiner Frau gesehen worden war, so daß seine Angabe, sie sei bereits am Sonntag nachmittag fortgelaufen, nicht den Tatsachen entsprechen konnte. Döring wurde daraufhin verhaftet und legte heute nach langem Leugnen ein volles Geständnis ab. Danach hat er die Frau selbst in den Teich gestoßen, und schlug dann die mit dem Tode Ringende mit einem Stock auf den Kopf, bis sie unterging. Der Grund zur Tat dürfte ein Liebesverhältnis sein, das Döring mit einem Mädchen aus einem benachbarten Orte unterhält. Der Mörder war mit seiner um 12 Jahre älteren Frau seit 4 Jahren verheiratet und selber in der Schwachstimmigenanstalt in Chemnitz untergebracht. Es ist sonach nicht ausgeschlossen, daß er nicht ganz zurechnungsfähig ist.

Depeschen vom 1. Mai.

Berlin. Der zweite Austausch schwerwundener Deutscher und Franzosen, dessen Beginn etwa zum 1. Mai vorgeschlagen war, muß leider einen Aufschub erfahren, da das Einverständnis Frankreichs noch nicht eingegangen ist.

Kopenhagen. Der Petersburger Korrespondent der „Politiken“ meldet, daß 9 deutsche Flieger vorgestern 120 Bomben auf Lomza abwarfen. Eine Bombe sei in die Kirche gefallen, wo gerade 800 Soldaten versammelt waren.

U. Wien. Petersburger Meldungen lauten dahin, daß der allgemeine Angriff der Verbündeten auf dem russischen rechten Flügel unter Anwendung großer Massen schwerer Artillerie begonnen hätte. Es wird hinzugefügt, daß die Verbündeten in einer festen, unüberwindlichen Front von Petrikau südlich von Warschau ständen und daß im westgalizischen Gebiet eine bedeutende Schlacht entzünden könne, da die Russen aus den Karpaten die erforderlichen Nachschübe herangebracht hätten. Hindenburg habe seine Truppenbestände am Nemen nicht verändert. Ferner wird mitgeteilt, daß deutsche Flieger über Warschau neuerdings 3 und über Lomza 31 Bomben abgeworfen haben.

Wien. Die „Mittagszeitung“ meldet, daß die Hungertwalle in Rußland fortbauern; namentlich in Moskau kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen der Volksmenge und Arbeiterfrauen einerseits und Händlern und Polizisten andererseits. Mehrere Läden und ein Badhaus wurden zerstört.

Rom. In Palermo lief vorgestern ein kleines Segelboot ein, dessen Insassen sich als Deutsche erwiesen, die aus französischer Gefangenschaft nach Varelona entkommen waren. Eine zweite Segelbarke mit 14 Deutschen kam nach neuntägiger Fahrt aus Varelona in Palermo an. Auch diese Entkommenen begaben sich nach Deutschland zum Kriegsdienst.

Paris. Der Untergang des „Leon Gambetta“ hat ohne Zweifel in Frankreich einen tiefen Eindruck hervorgerufen, aber die Pariser Presse unterdrückt so viel als möglich den Ausdruck des Schmerzes über den schweren Verlust, um, wie der „Figaro“ gesteht, dem Feinde nicht Gemutigung darzubringen. Clemenceau ist der einzige, der es unternimmt, die ganze Dardanellenaktion zu kritisieren, in der er ein von der Diplomatie Delasses figuriertes Abenteuer erblickt. In der Tat wird die Anwesenheit des „Leon Gambetta“ in der Straße von Dranto damit erklärt, daß dieses Fahrzeug die Aufgabe hatte, die österreichische Flotte während der Dardanellenaktion am Auslaufen zu hindern.

Berlin. Nach einer Meldung der „Information“ soll die Jahresklasse 1917 (das sind die Rekruten, die ins 18. Lebensjahr gehen) in Frankreich sofort nach erfolgter Ausmusterung, also im Juli, einberufen werden.

Berlin. Der gefallene englische General Bough wurde, wie aus London gemeldet wird, nachträglich geerdet. Der General fiel bei Neufchatel, als er eine Kavallerietruppe anführte. Er war von French zum Angriff beordert, als der kommandierende General des 4. Armeekorps die Kavallerie nicht mehr vorgehen lassen wollte.

Sofia. Eine aus Petersburg hier eingetroffene diplomatische Persönlichkeit erzählte, daß in Rußland in politischen und besonders in Hofkreisen große Befürchtungen über den Ausgang des Krieges und zugleich ein Unwillen gegen den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch wegen des ungünstigen Ausgangs der Karpatenschlacht herrscht. Von einer hochgestellten russischen Persönlichkeit sei der Versuch des Durchbruchs der Karpaten als Wahnsinn bezeichnet worden, weil die russische Armee, selbst im Falle des Gelingens des Durchbruchs, in eine Falle geraten und, mit den Karpaten im Rücken, vollständig abgeschnitten sei. Es häufen sich in Rußland die Stimmen, die den Großfürsten als unfähig hinstellen. Auch die Lage der russischen Armee in Polen wird als aussichtslos bezeichnet. In den erwähnten Kreisen macht sich alles darauf gefaßt, daß der jetzige Krieg für Rußland ähnlich wie der Mandschurei-Feldzug enden wird.

1350 Russen gefangen, 10 Maschinengewehre erbeutet.

(W. B.) Großes Hauptquartier, 1. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanalarfer nordwestlich von Opern endeten mit einem sehr verlustreichen Misserfolg des Feindes.

Westlich des Kanals, nördlich von Opern, stieß der Feind mehrere Male vergebens vor. Die Stellung Dünkirchen wurde weiter unter Artilleriefeuer gehalten.

Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Willy und Upremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter schweren Verlusten.

Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschließung unserer rückwärtigen Vorposten mit einigen Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses unferes Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm sehr leicht sein, Reims vor einer Beschließung zu bewahren.

Der Feind verlor gestern wieder 3 Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thiel heruntergeschossen; ein anderes Flugzeug wieder wurde bei Weiltiche, nordwestlich von Opern, zum Absturz gebracht und zusammengebrochen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen Geschwader heraus bei Nieder-Sulzbach im Elsaß zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das Gescheh bei Scawle ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten stützten die Russen, nachdem sie Scawle an allen 4 Ecken angegriffen hatten, in Richtung auf Milan weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht worden, daneben fielen 10 Maschinengewehre, große Mengen von Bagage, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände. Feindliche Angriffe bei Kalwarja und südwestlich wurden verlustreich abgewiesen. Dabei wurden wieder 850 Russen gefangen genommen.

Dagegen gelang es den Russen, südwestlich von Augustow eine deutsche Vorpostenkompanie nördlicherseits zu überfallen und schwer zu schädigen.

Westlich von Ploz wurden auf dem Südbufer der Pilca zwei russische Vorposten abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Großer Zuchtvieh-Verkauf

der Original Ostfriesischen Rasse.



Wir sind abermals mit 2 frischen groß. Transporten allerbest. schwer. hochtragender und frischmelender Kühe und Kalben, sowie hochedlen jungen sprunghafigen Zuchtbullen der Original Ostfriesischen Rasse eingetroffen und stellen das Vieh nach Ablauf der Quarantäne infolge günstigen Einkaufs zu wirklich billigen Preisen zum Verkauf. Sämtliche Tiere sind diesmal ausgegüht schöne Exemplare und machen wir besonders darauf aufmerksam.

Fernsprecher Siegm. Nr. 59.

Paul Pinkus & Co.,
Reustadt b. Chemnitz.

Fickenscher-Steinzeugrohre Cement und Cementkalk

empfiehlt billigt

Otto Fröhlich, Gersdorf.

Riesenblumige
Bellis, Stiefmütter-
chen und Nelken

verkauft billigt
Hoh.-Er., Feldstraße 12.

Bierpreis-Plakate

empfiehlt

Buchdruckerei Horn & Lehmann,
Hohenstein-Ernstthal.

Keine Fleischaugerung!

Ochsena-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 20-25 Gr. (ein gehäufte Teelöffel) Ochsena-Extrakt à Person geben jed. Gemüsesuppe den Geschmack und den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischgerichts. 1 Pfund Ochsena hat den Gebrauchswert von 10 Pfund Rindfleisch. Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.— „ à 1/2 „ „ „ 1,10 In den meisten Detailgeschäften zu haben.

Mohr & Co., G. m. b. H.,
Altona-E.

Dünnes Pergamentpapier,
zum Einwickeln von Waren,
empfiehlt die
Buchdruckerei Horn & Lehmann

Fahrräder

mit Torpedofreilauf liefert zu
billigsten Preisen
Wag Franke,
Oberlungwitz.

Wohnungsnachweis Oberlungwitz.

Mehrere Wohnungen sind zu
vermieten.
Zu erfragen bei Emil Dopper-
mann und Paul Weber.
Der Hausbesitzerverein.

Stube und Küche

sofort zu beziehen
Hoh.-Er., Dörfstraße Nr. 26.

Militärpreier Mann,

im Versand und in der Trito-
tagensfabrikation bewandert, bei
gutem Gehalt sofort gesucht.
Offerten unter C. H. 100 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes
erbeten.

1 Mädchen

auf Bordierwidelmachine kann
sofort Arbeit erhalten.
Ernst Türpe,
Hartmannsdorf Bez. Leipzig,
Untere Hauptstraße 270.



Wieder ist ein frischer großer
Transport guter
Milk- u. Raffekühe,
schwerer hochtragender Kalben,
sowie Strohballen eingetroffen und
steile ich selbige nach Ablauf der
Quarantäne zu billigsten Preisen
zum Verkauf.

Hermann Heide, Wüstenbrand.
Fernsprecher Hohenstein-Gr. 197.

Großer Milchvieh-Verkauf.



Stelle von Montag, den 3.
Mai, mittags ab 2 große Trans-
porte prima selten schöne
Milk- u. Raffekühe,
sowie Kalben, hochtragend und
neumellend, zu allerbilligsten
Preisen zum Verkauf.

Felix Werner, Gasthaus Siegm. Nr.
Telephon 172.

Hafersstroh zu verkaufen

Hoh.-Er., Hüttengrundstraße 48.

Sig- und Liegewagen

billig zu verkaufen
Hoh.-Er., Bahnstraße 65.

Billige Angebote

Gustav Silbermann, nur Hohenstein-Ernstthal

Neue Damen-Kostüme blau, schwarz und farbig 12-15-20-25- und höher.
 Neue Kostüm-Röcke in Wolle. Neue Wasch-Röcke.
 Schwarze Tuchjackets kurz und lang. Moiree-Blusenjackets.
 Schwarze Alpaka-Mäntel für Frauen. Neue Sportjackets in Sommerstoffen.
 Herren- u. Jünglings-Anzüge, modernste Stoffe, beste Passform.
 Herren-Frühjahrs-Überzieher in soliden dunklen Stoffen.
 Eoden-Toppen, Sport- und glatte Fassetts. Lüfter- und Waschlappen.
 Knaben-Anzüge, Prinz Heinrich, Sport, Jockey- u. Schlupf-Blusen-Fassetts.

Kino-Salon.
 Sonnabend und Sonntag:
Groß. Offte-Programm
 Sonntag ab 2 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung.
 Sonntag: Vorzügl. Begleitungsmusik.

Rath und Rätch | Der Probegatte
 Lustig et. | Drama.
Lecoy, der König der Detektive.
 Detektiv-Roman in 3 Akten.
 Kriegsbericht. Aus dem Westen und Osten.
 31 zahlreichem Besuch laden ein Gebr. Braune.

K. S. Militär-Verein I.
 Hohenstein-Ernstthal, Neustadt.
 Morgen Sonntag
 abends punkt 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung
 im Vereinslokal „Bad Ernstthal“
 Der Vorstand.

Samariter-Verein
 Hohenstein-Ernstthal.
 Nächsten Dienstag abend
Monatsversammlung
 mit Uebungsstunde.
 Der Vorstand.

Die **Albertzweigvereins-Mitglieder**
 werden herzlich gebeten, sich bis
 Pfingsten jeden Dienstag
 nachmittags von 8 Uhr ab im
 „Gewerbehause“ einzufinden.
 Es soll für unsere verwundeten
 Soldaten in den Lazaretten
 Scharpie gezwikt werden.

Schwarze Brigade,
 Oberlungwitz.
 Sonntag, den 2. d. h. s. Mits.
 findet abends 8 Uhr in Engels
 Gastwirtschaft Kriegs-Bericht
 mit Lotteriegeld-Beteiligung
 statt, wozu sich alle Kameraden
 pünktlich einstellen wollen.
 D. S.

Große Auswahl
 in
Sommer-Hüten,
 garn. Frauenhüten,
 Mädchenhüten und
 Kinderhüten
 empfiehlt billigst
Hedwig Thomä,
 Oberlungwitz, Postgut.
 Getragene Hüte werden frisch
 garniert. D. D.

3 gute
Waschmaschinen
 und eine
Buttermaschine
 sind billig zu verkaufen.
Böttcherer Stadt Glauchau,
 Hohenstein-Ernstthal.
 5000 Stück leere Weiß- und
 Rotweinflaschen, sowie Liter-
 flaschen werden zu höchsten
 Preisen sofort
 zu kaufen gesucht.
Robert Wühl, Hob.-Er.,
 Wattenhausstr. 6.

Das Haus der Moden
 Bruno
Schellenberger
 Chemnitz :: :: :: Am Johannisplatz.

Außergewöhnlich
Vorteilhafte Angebote
 für das Frühjahr.

Kostüme
 Kostüme aus gutem Marine- 15⁰⁰ Kostüme schwarz-weiß kariert 33⁵⁰
 Cheviot von Mark 15⁰⁰ Kostüme die große Mode, v. M. 33⁵⁰
 Kostüme in modernen Farb. und 26⁰⁰ Kostüme neueste Formen, mit 40⁰⁰
 geschmack. Ausf., v. M. 26⁰⁰ Kostüme Faltenrock von Mark 40⁰⁰

Mäntel
 Sport-Paletots aus modernen 8⁰⁰ Popeline-Mäntel moderne 14⁰⁰
 Fantastestoffen von Mark 8⁰⁰ für den Hochsommer von Mark 14⁰⁰
 Moiree-Blusen-Jackets 9⁷⁵ Covert-coat-Paletots mit 14⁵⁰
 jugendliche feiche Formen von Mark 9⁷⁵ geschnit. Vernetzt u. Gürtel v. M. 14⁵⁰

Blusen
 Weiße Batistblusen letzte Neu- 2²⁵ Stoff-Blusen in aparten Schotten 4⁵⁰
 herten, v. M. 2²⁵ und Steifen, v. M. 4⁵⁰
 Woll-Muffelinblusen in reizenden 3⁹⁰ Weiße seid. Blusen waschbar 5²⁵
 Must., v. M. 3⁹⁰ von Mark 5²⁵

Röcke
 Sport-Röcke in neuen karierten 5²⁵ Sport-Röcke mit auspringenden 8⁰⁰
 Stoffen von Mark 5²⁵ Falten von Mark 8⁰⁰
 Röcke in marine u. schwarz, Cheviot 6⁷⁵ Sport-Röcke einfarbig und 10⁰⁰
 mit Knopfgarnitur von M. 6⁷⁵ kariert von Mark 10⁰⁰

Logenhaus.
 Jeden Sonntag eintrittsfreies
Lichttheater.
 Sonntag: Das heilige Land
 (wunderbare Aufnahmen)
 Jaffa, Jerusalem usw.
 Beginn: 9 Uhr mit Vortrag.
Wissenskarten
 in reichhalt. Auswahl empfiehlt
 Buchdruckerai Horn & Lehmann

Lichtbild-Theater Lugau (Deutsche Eiche).
 Nur Sonntag, den 2. Mai:
„In Sch. angewandt“
 Drama in 2 Akten.
„Das amerikan. Duell“
 Lebensbild in 2 Akten.
„Neueste Kriegswoche“ usw.
 3-6 Uhr Kinder- und Familien-Vorstellung.
 Von 6 Uhr an nur für Erwachsene.
 Um gütigen Zuspruch bittet **Dr. Ratschmidt.**

Biograph
 Lichtspiele.
 Nur Sonnabend und Sonntag:
 Der Monopolschlager
Maria Magdalena.
 Nach Friedrich Hebbels bürgerlichem Trauerspiel
 in 3 Akten.
Kriegsbericht Nr. 29.
 Neues vom Kriegsschauplatz aus dem Osten u. Westen.
 Einschlagende Granaten, unter Lebensgefahr aufgenommen.
 Hierzu das übrige Programm!
 Sonntag ab 2 Uhr
Kinder- und Familien-Vorstellung.
 Um gütigen Besuch bittet **Richard Laug.**

Gasthof Deutsches Haus
 Hohenstein-Ernstthal — Breitestr. 13
 hält seine
 schönen Lokalitäten mit Gesellschafts-Saal
 bei Ausflügen und Spazier-
 gängen bestens empfohlen.
 Gute Speisen und Getränke. — Elektrisches Musikwerk.
 Hochachtungsvoll **Albin Mey.**

Gasthaus zur Zeche
 Hohenstein-Ernstthal.
 Sonntag, den 2. Mai:
Große Abendunterhaltung
 ausgeführt von Chemniger Volkssängern (Direktion: Max Müller)
 beste und leistungsfähigste Herren-Gesellschaft.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt nur 30 Pfg.
 Es laden zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein
Max Müller. Osw. Anke.

Gasthof Kuhschnappel.
 Beliebt. Ausflugslokal.
 Heute Sonntag:
Garten-Eröffnung.
 Um gütigen Besuch bittet **H. Labl.**

DANK.
 Für die uns beim Hinscheiden unseres Liebling
Elsa
 von Verwandten, Freunden, Bekannten und Nach-
 barn so zahlreich erwiesene Anteilnahme durch
 Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhe-
 stätte sowie denjenigen, die sich bemühten, unseren
 Liebling zu erretten, sagen wir hierdurch unseren
tiefgefühltesten Dank.
 Hohenstein-Ernstthal, am 1. Mai 1915.
 Die trauernden Eltern
Max Reuthner, zzt im Felde
 und **Frau Molanis geb. Fritzsche**
 nebst übrigen Hinterbliebenen.

Steigerwald & Kaiser.

CHEMNITZ, Markt, Ecke Marktgässchen

Beste und billigste Bezugsquelle
Kleiderstoffe □ Konfektion □ Brautausstattungen
Weisswaren, Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche
Erstlingsausstattungen □ □ □ Reform-Bettstellen.

Sparhaffe Gersdorf.

(Unter Garantie der Gemeinde.)

Zinsfuß: 3%, tägliche Verzinsung. Geschäftszeit: Montags bis Freitags 8-12 und 2-5 Uhr
Sonnabends 8-2 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 3. (Haltestelle der Straßenbahn.)
Uebertreibungen von Guthaben bei anderen Kassen erfolgen kostenlos und ohne Zinsenver-
lust. Buchgebühren werden nicht erhoben. Strengste Geheimhaltung.

Briefe aus dem Felde.

(Zur Veröffentlichung zugelassen von der Presse-
abteilung des stellvertretenden Generalkommandos
des 19. Armeekorps.)

Nachdruck unserer Feldpostbriefe, auch auszugsweise, nur
unter genauer Quellenangabe gestattet.

XXVIII.

Ostern in den Karpathen.

„Wir hatten uns schon damit vertraut ge-
macht, das liebe Osterfest diesmal ebenso wie West-
nachten in russisch-Polen erleben zu müssen. In
dieser Beziehung wurden wir allerdings sehr
angenehm durch den Befehl, uns „reisefertig“ zu
machen, enttäuscht. Zunächst warteten wir noch
einige Tage durch den bekannten polnischen
Sumpf nach der Beladestation W., von wo es
weiter südwestlich ging. Kattowitz, Markwitz,
Ratibor, die letzten deutschen Orte, ließen wir
balb hinter uns und flogen in Obergberg
(Mähren) zu kurzer Rast aus dem Militärlager.
Im Wartesaal herrschte bald ein bunter Betrieb,
seit Monaten gab's mal wieder Bier, für uns
im Osten ein seltener, wenn auch gewiß entbeh-
rlicher Genuss. Doch der vorher genossene Gulasch,
mit Paprika gewürzt, verlangte zu schwimmen.

Ueberhaupt Gulasch und vor allem Paprika!
Ich glaube, es gibt überhaupt keine Speise hier
und in Ungarn, die nicht nach Paprika riecht.
Selbst der Speck wird mit Paprika gebraten.
Weiter ging die Fahrt in östlicher Richtung, an
Karwin, Tscheln, Jablunka usw. vorbei. Bald
steigen die ersten Berggipfel vor uns auf, das
Jablunka-Gebirge mit seinen schneebedeckten
Rappen löste von Kullka ab die Kl. Tatra ab.
Rechts der Bahn sieht man das Rajecar-Gebirge,
während die Waag, ein munterer Fluß, stunden-
lang seinen Lauf in Richtung der Strecke hin-
zieht. Bald steigt das Dobosin-Gebirge vor uns
auf und damit zugleich der 1. April. Ost ein
Tag lösen Schalles, heute ein solcher erster
Erinnerungen. Auch wir im Felde machen
uns nämlich so unsere Gedanken. Ost sogar
recht eigener Art. Die wildromantische Ge-
gend verschwindet bald die ersten Gedanken,
eine Ruine, auf hohem Berggipfel stehend,
erinnert daran, daß alles Irdische vergänglich
ist. Vorbei am Branisko-Gebirge ging die
Fahrt weiter über Jzlo, Garaszi, Margitfaln,
Kassa, vom Sonar zum Dargo-Gebirge, das,
von reißenden Bergbächen durchzogen, sich bald
im Sonnenlichte badele. Der Schnee hat auf-
gehört, auch hier in Ungarn warb's Frühling.

Auf einzelnen Stationen treffen wir österreichische
Lazarettzüge, viele mit solchen Kameraden, denen
Hände oder Füße erfroren sind. Die Gebirgs-
bahn hat große Steigungen zu überwinden,
wahre Riesen von Lokomotiven werden vorge-
spannt und pfeifend und schraubend zieht das
Dampftröb seine Pfade, jetzt in etwas südwest-
licher Richtung, die Fernad entlang. Mittags
gegen 1 Uhr erblicken wir die ersten Ausläufer
der Karpathen und fahren gegen 4 Uhr auf dem
Bahnhof von Begene-Allomhaly ein, von einer
österreichischen Militärkapelle mit den Klängen
des „Prinz Eugen-Marsches“ freundlich
begrüßt. Zu Mittag gab's Reisbrühe mit Rind-
fleisch und — Paprika. Nachts trafen wir end-
lich in einem kleinen Nest ein, dessen Namen ich
dem Onkel Jensor zu Liebe nicht verraten darf.
Nach dem Ausladen wurde Quartier bezogen.
Im Vergleich zu Polen sahen wir mancherlei
Neues. An den Wänden der bedeutend größeren
Zimmer hingen neben zahlreichen Gemälden eine
Anzahl grell-buntbemalter Ehrentafeln als
Wandschmuck. In einzelnen Wohnungen bis zu
60 Stück. Sinnreich konstruiert sind die Kinder-
wiegen. Gatte man in Polen Holzschaukeln, so
hängen hier die Wiegen unter der Decke. Das
Kind wird eingebunden und die Wiege dann
durch einen Strick vom Bett aus in pendelnde
Bewegung gesetzt. Die Häuser selbst sind durch-
weg größer, grell angepinself und meist auch
sauberer wie in Polen. Manche der Häuser
haben bis zu 10 langhaarige Ziegen, die in den
Bergen ihr spärliches Futter finden. — Nach
wenigen Stunden der Rast geht's weiter, den
Karpathen entgegen, deren Ausläufer sich hier
befinden. Zwischen den hohen Berggängen hin-

durch marschieren wir auf teilweise sehr schlam-
migen Straßen nordwärts, der galizischen Grenze
entgegen. Drei Tage marschieren wir so in
drückendem Sonnenschein; schon oft hörten wir
hierbei von fernher die uns wohlbekannte Musik
der Kanonen. Oster Sonntag steigt in strahlendem
Sonnenschein herauf, nachdem wir nachts in
Warm-Quartieren (50 Mann in einer Hütte) ver-
bracht. Unser Kompanie-Führer Oblt. v. S.
wünschte uns „Fröhliche Ostern“, dann geht's
hinaus zu unserm diesjährigen Osterausflug.
Immer näher kommt der Kampflärm, deutlich
hört man die wichtige Sprache der österreichischen
Geschütze, das Rollen der russischen Salven.
Fern am Horizont zeigen sich die bekannten
Wölflinge, plätschernde Schrapnell und schließlich
unterscheidet man auch das Klein- und Maschin-
Gewehrfeuer. Unsere Ostereier sind diesmal von
gar absonderlicher Gestalt gewesen. Bei Babo-
czabadany besetzen wir zunächst keinen Höhen-
rand der Ost-Besitzten und marschieren später
nach Jibugyabala, einem zwischen hohen Gängen
eingebetteten Ortchen am Baboczaklaffe, wo wir
bis in die Nacht hinein in Bereitschaft und später
in Alarm-Quartieren lagen. Auch am 5. April
lagen wir in dieser Gegend in Bereitschaft, bis
abends der Befehl zum Sturm einer Höhe ein-
traf. Aus dem Vorhaben sollte indessen nichts
werden, denn ein Regiment unserer Divi-
sion hatte die Aufgabe uns vor der Rast
weggeschmüpft. Die „Konkurrenz“ ist auch auf
diesem Gebiete groß. Die Nacht verbrachten wir,
ebenso wie die nächsten drei, auf einer Höhe. Daß
wir dabei nicht gefroren hätten, will ich nicht be-
haupten. Vielleicht haben Sie schon mal was
von Schüttelfrost gehört. Einige Stunden vo-

• • • Allerlei Kurzweil. • • •

Denksprüche.

Unsere Heere stehen weit,
Unsere Acker harzt der Saaten,
Hier ist Fleiß und dort sind Laten,
Fruchtform feimt und Siegeszeit.
Traut ein Pflüger der Natur,
Daß sie treu ihr Werk verrichte —
Wir vertrauen der Geschichts,
Unsere Spur ist ihre Spur.

Des deutschen Volkes Jugendblüte,
Sein Stolz und Hort, sein Blut und Saft,
O welch ein Schatz von Treu und Glüte,
Von Wahrheitsdrang und Heldentraft!

Rätsellecke.

Buchstaben-Rätsel.

Es war an einem schönen Morgen,
Die Sonne lockte lieb und mild,
Da gingen 9, 10 und 11-13
Durchs' neuzeitgerlinde Gefild.

Wie herrlich war 6, 7, 8e,
Wie lieblich Klang's von Busch und Hag;
Es war ein echter, monnerfüllter,
Glanzbergoff'ner Frühlingstag.

Was Wunder, daß uns frohe Seelen
Gefangen hielt der „Somme“ Damm,
Und daß mit leichtem 1-5e
Wir wanderten die Straße dann.

Ein Reutlein grüßte uns am Wege,
Der ersten eins des jungen Jahres,
Wir nickten ihm zum Gegengruße —
Das schlichte 1-13 war's.

Dreißilbige Schorade.

Die erste Silbe, ein Wörlein klein,
Daß nur der Buchstaben drei euch weist,
Trotzdem dem Kaufmann groß und klein
Am liebsten, wenn ihr's ihm erweist.
Die beiden letzten Silben, die ich mein',
Ein Ding, in das, ob groß, ob klein, der
Kaufmann

W' das recht sorgsam tut hinein,
Was immer er von euch erlösen kann.
Das Ganze aber finden eure Augen
Nicht in dem Baden, nicht auf dem Band, ja
glaubet

Ihr lieben Leser, ihr könnt's nur schauen,
Wenn ihr die weite, weite See erschauet.

Wort-Rätsel.

Wenn man gut beim ersten Wort,
Spielt es wohl das Zweite nicht,
Daß im Ganzen immerfort
Wird gelocht ein sein Gericht.

Zweifelbar.

Tief zwischen Bergen liegt das erste,
Das zweite führt von Ort zu Ort,
Das ganze nennt dem Geographen
Ein internationales Wort,
Das sich versteckt in Stromeswellen,
Entscheidend oft in Zweifelsfällen.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Zeichnen-Aufgabe.



Vorstehendes Bild sollt Ihr in einem Zuge
zeichnen. — Um dies fertig zu bringen, müßt
Ihr mit der Nase beginnen.

Auflösungen aus Nummer 17.

Des Gleichklang-Rätsels: Gefallen.
Des Zusammensetz-Rätsels: Montenegriener
(Mohn, See, Neger, Siner).
Der dreißilbigen Schorade: Waterland.
Des Buchstaben-Rätsels: Komplot — Kompott.
Des Logogriffs: Erwerben — Erwerben.
Der Scherzrätsel: 1. Haubtze — Jb — Haube.
2. Wolf, drei; Goldreif.
Des Bilder-Rätsels: Ramschalla.

Kinder-Beitrag.

Die Rechte des Kindes sind gesetzlich geschützt.

Nr. 18. Redaktion, Druck und Verlag von Horn & Behmann, Hohenstein-Grünthal. 1915.

Du deutscher Junge!

Ich will, mein Junge, daß die großen Zeiten
Nicht unverständlich dir vorüberstreiten! —
Du liest von Siegen, hörst von Heldentaten,
Von Feinden, die in unsre Hand geraten;
Du jubelst, wenn ein jeder Streich gelungen
Den Kühnen Fahrten unser blauen Jungen,
Und siehst in Wolkenferne Juppellen
Du majestätisch seine Bahn hinziehen,
Dann fühlst du sicher: unser bleibt der Sieg,
Wie schwer er sei, wie blutig, dieser Krieg.
Oft meinst du auch in deinem Knabenfinn:
Wohl mir, Herr Gott, daß ich ein Deutscher
bin!

Nun werde du — dies sei mir schönster Lohn —
Des Namens „Deutscher“ wert! Hörst du, mein
Sohn!
Sei stolz! Und trage deinen Namen frei,
Wie dir dein Los auch je gestaltet sei.
Treu, wahrund tapfer sei, — ein deutscher Mann,
Der so des Opfers wert sich zeigen kann,
Das tausend, tausend Brüder uns gebracht,
In Feindesland, in Schlachtenraum und Nacht,
Die heldenlühn ihr junges, reiches Leben
Fürs Vaterland, für uns dahingegeben!
Und mußes sein, führst du ein selbst das Schwert:
Dann, deutscher Junge, sei der Ahnen wert.
Agnes Fuchs.

Heldentaten unserer sächsischen Truppen.

Herr Gustav Brinkmann, Betriebsingenieur
im sächsischen Gaswerk zu Auerbach i. V.,
zurzeit Unteroffizier in einem Reserve-Feld-
artillerieregiment in Flandern, erhielt zum
Eisernen Kreuz 2. Klasse, mit dem er schon
vor einiger Zeit ausgezeichnet worden war,
auch noch das Eisene Kreuz 1. Klasse zuer-
kannt. Ueber die von ihm ausgeführte Pa-
trouille, nach deren Gelingen ihm diese hohe
Auszeichnung zuteil ward, schreibt er an seine
in Chemnitz lebenden Angehörigen: Am Abend
des ... erhielt ich den Befehl, mit dem Ge-
freiten Träger aus Treuenst. A. eine Patrouille
in die Nähe der feindlichen Schützengraben
vorzunehmen. Wir verließen unsere Batterie
abends 10 Uhr und gingen in unseren Schütz-
engraben bis an die Stelle, wo unser Infanterie-
Unteroffizierposten am weitesten vorgeschoben
war. Diese Stellung haben wir 11.20 Uhr
verlassen. Wir hatten nun die Aufgabe, ein
in der Ferne uns angegebene Haus, das
von unseren Schützengraben 200 Meter, vom
feindlichen Graben aber nur 60 Meter ent-
fernt war, aufzusuchen, den folgenden Tag
über dort zu bleiben und von da aus die
feindlichen Stellungen zu erkunden. Ueber die
Vorrichtung war uns angedeutet worden, da aus
diesem Hause vorher geschossen worden war
und die Wahrscheinlichkeit nahe lag, daß ein
feindlicher Schützengraben zu ihm führe. Den
ganzen Weg mußten wir auf dem Bauche

kriechend zurücklegen, da fortwährend Leucht-
tugeln hochstiegen und Scheinwerfer das Ge-
lände absuchten. Als wir ungefähr die Hälfte
des Weges zurückgelegt hatten, trat auch plöz-
lich noch der Mond hinter den Wolken hervor.
Dadurch wurde unser Vorhaben doppelt ge-
fährlich. Vom Feinde wurden wir auch meh-
rere Male durch Gewehrfeuer beschossen, doch,
Gott sei Dank, nicht getroffen. Wir krochen
über Rübenfelder und Wiesen, damit wir
wenigstens etwas Deckung hatten. Es war
aber sehr anstrengend und wir schwitzten furch-
bar; dagegen haben wir, als wir am Ziele
angelangt waren, wieder ruhig gestanden.
Unsere Aufgabe war noch dadurch erschwert,
daß wir eine vollständige Armeefeldtelefon-
Ausrüstung mitgenommen hatten, um uns
am folgenden Tage mit unserem Abteilungs-
kommando verständigen zu können. Die Tele-
phon-ausrüstung trugen wir zum Teil auf
dem Rücken, teils unter den Armen. Als wir
in die Nähe unseres Zieles kamen, überzeu-
gten wir uns erst eingehend von seiner Sicher-
heit und fanden das Haus zum Glück unbesetzt.
Wir suchten uns nun ein gutes Versteck
für die Nacht und fanden, wo sich nach der
feindlichen Seite das ungenutzte Dach ange-
lehnt hatte, noch einen gut erhaltenen Giebel.
In dieses Versteck konnten wir nur kriechend
gelangen. Hier richteten wir uns sofort ein,
bauten aus Ziegelsteinen eine Bank und mach-

Morgengrauen gings zum Glück weiter, nach Ostwärts zu. Hier hatten wir zunächst einen wichtigen Paß zu sichern; doch lange sollte unsere Ruhe nicht dauern. Raun hatten wir Gräben ausgeworfen, als der Befehl zum Abzücken kam. Ueber Berg und Tal gings weiter, tiefend vor Schweiß langten wir endlich auf einem 436 Meter hohen Berge an. Im Angeregten gings ausgeschwitzt weiter vor, die Höhe herab, und über die Wiljana durch eine Schlucht eine weitere 419 Meter hohe Bergkuppe hinauf, die von den Russen besetzt gehalten wurde. Na, die Brüder rissen aus wie Schafleder und was nicht kniff, ergab sich. In diesen 8 Tagen machte unsere Division über 6000 Gefangene; ein verheißungsvoller Anfang in den Karpaten! Das Herz klopfte einem vor Freude, die langen Hügel der russischen Gefangenen sich sammeln zu sehen. Nach dem Abtransport hatten wir etwas Ruhe, höchstens von der Platte aus kam zischendes Maschinengewehrfeuer. Meist zu hoch, denn wir hatten uns etwas von der Höhe verdrückt. Außer 2 Beichtverwundeten hatte unsere Kompanie keine Verluste, das Regiment überhaupt nur wenig. Für heute Schluß, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach: müde zum Umfallen. Grüße zur Heimat vom ... Landwehr-Regiment.

Unsere Zeitung im Felde.

Nachstehende Bestätigungen über pünktlichen Empfang unserer Zeitung und vollste Zufriedenheit mit derselben gingen bei uns ein: „Meinen herzlichsten Dank für die regelmäßige Zufuhr Ihrer wertigen Zeitung; man erwartet sie stets mit größter Sehnsucht. Es grüßt Sie und die liebe Heimat Ihr ergebener Gren. O. S. v. Lohse.“ — „Für Ihre Zeitung, die ich regelmäßig zwei- bis dreimal wöchentlich erhalte, sage ich und meine Kameraden herzlichsten Dank. Wir sind 17 Mann in einer Stube, darunter 4 Ungarn; keiner kann erwarten, bis die Zeitung kommt, um etwas aus der Heimat lesen zu können; jeder ist neugierig auf das, was passiert ist. Nun wollen wir hoffen, daß der Krieg bald ein Ende hat und wir gesund in die Heimat zurückkehren können. Nochmals besten Dank. Hochachtungsvoll Otto Richter II und Kameraden.“ — „Daß selbst Inzerate im Felde ihre Wirkung nicht verfehlen, besagt eine Karte zweier lustiger Feldgrauer, denen trotz der sie umlauenden Gefahren der Humor nicht ausgegangen ist. Auf ein in unserer Zeitung dieser Tage erschienenen Inzerat „Bettstelle mit Matratze zu kaufen gesucht“ machen sie folgendes Angebot: „Bezüglich der Bettstelle mit Matratze teilen wir Ihnen hierdurch höflich mit, daß es bei uns hier in Frankreich sehr schöne Bettstellen und Matratzen, evtl. mit Federkissen, zu sehr billigen Preisen gibt. Wir kaufen solche Sachen immer an gros. Der Preis beträgt 0,00 Mark oder 1 Rißchen Zigaretten. Hochachtungsvoll zeichnen 2 sibile feldgraue Jungen.“

Englische Gewerkschaftler gegen Deutschland.

Bei den öffentlichen Auseinandersetzungen über die Haltung der Arbeiterparteien in den verschiedenen Ländern hat in Deutschland die Ansicht an Boden gewonnen, als ob die englischen Gewerkschaften im Verlauf des Krieges eine Wandlung in ihrer Stellung zum Kriege durchgemacht und den Geschehnissen heute objektiver gegenüber ständen. Das trifft jedoch nur auf einzelne Persönlichkeiten zu; im allgemeinen hat der Paß gegen Deutschland auch in der englischen Arbeiterbewegung eher noch eine Steigerung erfahren. Deutlich zeigt dies eine öffentliche Kundgebung von 27 Abgeordneten der englischen Arbeiterpartei an die Arbeiter Belgiens und Frankreichs. In dieser Erklärung drücken die Abfender den Belgiern und Franzosen ihre „tiefgefühlte Sympathie in ihrem heroischen Kampfe zur Zurückdringung des Einflusses Deutschlands“ aus, versichern ferner, daß sie „mit Herz und Seele mit Ihnen sind in Ihrer Entschlossenheit, Frankreich und Belgien von dem Eindringling zu befreien.“ Wörtlich heißt es in der Kundgebung: „Wir erkennen an, daß Sie nicht nur Ihre eigenen nationalen Freiheiten verteidigen, sondern daß Sie auch für die Freiheit ganz Europas gegen die Beherrschung durch despotischen Militarismus kämpfen. Wir sind voll der tiefsten Bewunderung für den Mut und die Ergebenheit, welche Sie in dem schrecklichen Konflikt, den Sie gegen Ihren grausamen Feind führen, entwickeln und unsere Gefühle werden von der Waffe der organisierten Arbeiter Großbritanniens geteilt.“

Hunderttausende von Gewerkschaften, angespornt von gerechter Entrüstung über den verbrecherischen Anfall Deutschlands, sind freiwillig in die Arme eingetreten, welche im Vereinigten Königreich ausgedehnt wurde, um die französische und belgische Sache zu unterstützen. Wir haben jede Maßnahme unterstützt, welche dahingeht, dieses freiwillige Heer zu einem großen und mächtigen Instrument für die Verteidigung von Demokratie und Zivilisation gegen die Mächte der Autokratie und des Despotismus zu machen.“

Der Aufruf ist von einem Führer des Eisenbahnerverbandes, G. J. Warble, verfaßt und von anderen hervorragenden englischen Gewerkschaftsführern, u. a. Barnes (Maschinenbauer), Lodge (Stahlhämmerer) usw. unterzeichnet. — Der heberische und verleumderische Inhalt der Kundgebung wird das deutsche Volk kalt lassen, auf etwas mehr oder weniger Lügen und Verleumdungen kommt es nicht an. Es muß aber der irigen Auffassung entgegen getreten werden, als ob in der englischen organisierten Arbeiterschaft weniger Paß gegen das Deutsche vorhanden sei, wie in den übrigen Schichten der britischen Bevölkerung.

G.-K.

Der deutsche Generalstabsbericht vom Freitag.

(W.L.B.) Großes Hauptquartier, 30. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Aisne herrschte rege Fliegeraktivität. Fliegerbomben richteten in Ostende erheblichen Schaden an Häusern an. Die Festung Düllrichen wurde gestern von uns unter Artilleriefener genommen. In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Nachts griff der Feind zwischen Steenstraate und Het-Sas an. Das Gefecht dauert noch an. Die Brückenköpfe auf dem westlichen Kanalufer bei den Orten Steenstraate und Het-Sas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand. Ostlich des Kanals, nördlich von Opren, versuchten Juaven und Turdos unseren rechten Flügel anzugreifen. Ihr Angriff brach in unserem Feuer zusammen. In der Champagne, nördlich von Bemesnil, konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgesterten entzerrnen Stellung wiedergewinnen. Die 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen Umfange umgebaut und wird gehalten.

In den Argonnen erkundeten unsere Truppen nördlich von Vesfour de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen 1 Offizier und 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe. Bei Cornay, am Ostrand der Argonnen, stürzte ein feindliches Flugzeug ab. Die Insassen sind tot.

Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberten Stellungen auf den Maashöhen erfolglos an. Auch nördlich von Flirey scheiterte ein französischer Angriff unter starken Verlusten.

Bei den Kämpfen auf den Maashöhen vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen 43 Offiziere — darunter 3 Regimentskommandeure — und rund 4000 Mann verloren.

Die Aisnebefestigung Darwich an der englischen Ostküste wurde heute nacht mit Bomben belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Rußland operierenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die Bahnlinie Dünaburg—Bibau erreicht. Entschlossenen Widerstand verjagten die in jenen Gebieten vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzuge gegen Memel befinden, bisher nirgends zu leisten. Gegenwärtig sind Befestigungen bei Scawle im Gange. Bei Kalwarja scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten. 5 Offiziere und 500 Russen fielen unversehrt in unsere Hände. Auch weiter südlich, zwischen Kalwarja und Augustow, mißglückten russische Vorstöße. Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, da wegen zu spätem Einganges die Aufnahme in einem Teil der vorigen Nummer nicht möglich war.)

Soldatengräber in Rußisch-Polen.



Wie sie im Leben einmütig gegen den Feind gekämpft, so ruhen unsere Felder, die für das Vaterland gefallen, vereint in gemeinsamen Gräbern in Feindesland. Die Furchbarkeit des Krieges haben das Gemüt und die tiefere Herzensempfindung unserer Feldgrauen nicht erstickt. Mitleid und nicht selten unter der Gefahr feindlicher Ueberfälle bestatten die Ueberlebenden die Toten und richten ihnen mit Jubelstimmungen schwerer Steine nach altermanischer Art das Grabmal, das sie in denen Freund und Feind ruhen, von Staats wegen hergerichtet und geschmückt werden und immerdar die Stätte treuen Gedankens und ernster Wallfahrt bleiben.

Wie sie im Leben einmütig gegen den Feind gekämpft, so ruhen unsere Felder, die für das Vaterland gefallen, vereint in gemeinsamen Gräbern in Feindesland. Die Furchbarkeit des Krieges haben das Gemüt und die tiefere Herzensempfindung unserer Feldgrauen nicht erstickt. Mitleid und nicht selten unter der Gefahr feindlicher Ueberfälle bestatten die Ueberlebenden die Toten und richten ihnen mit Jubelstimmungen schwerer Steine nach altermanischer Art das Grabmal, das sie in denen Freund und Feind ruhen, von Staats wegen hergerichtet und geschmückt werden und immerdar die Stätte treuen Gedankens und ernster Wallfahrt bleiben.

ten das Telephon betriebsfertig, so daß wir nachts 2 Uhr schon unserem Kommando melden konnten, daß wir glücklich am Ziele angelangt seien. Der Raum war allerdings nur so groß, daß sich kaum 2 Mann darin bewegen konnten. Um nun auch am nächsten Tage das Gelände eingehend besichtigen zu können, arbeitete ich in die Giebelseite mittels des Dolches, eine Grube hatten wir nicht, einen Schützling. Wir kratzten aus den Fugen den Mörtel heraus, so daß sich die Steine lockerten und einzeln herausgenommen werden konnten. Die Sache war sehr mühselig und konnte auch nur nachts ausgeführt werden, damit wir von dem naheliegenden Feinde nicht entdeckt wurden. Einer von uns mußte immer an dem Schützling arbeiten und der andere Wache halten sowie die Umgebung nach Bewegungen beobachten. Beim Morgengrauen konnten wir nun das vor uns liegende ganze Gelände übersehen und die feindlichen Stellungen genau erkunden. Es wurden gute feindliche Stellungen erkannt und zwar von Infanterie besetzte Unterstände, Maschinengewehre und Artilleriestellungen sowie vorgelegene feindliche Beobachtungsposten. Die feindlichen Schützengräben waren alle mit sehr starken Drahtständern versehen. Von diesen Stellungen habe ich eine genaue Zeichnung angefertigt. Der eine Unterstand und zwei Maschinengewehre wurden noch an demselben Tage durch unsere Beobachtung, welche wir telephonisch zurückmeldeten, von unserer Batterie vollständig zusammengeschossen, sodas die Offiziere und anderes mehr nur so in der Luft herumflogen. Es war schauerlich anzusehen. Die anderen von uns erkannten Stellungen wurden in den nächsten Tagen mit gutem Erfolg unter Feuer genommen. Den Tag über sind wir in unserem Hause zweimal lebhaft beschossen worden, konnten aber nicht feststellen, woher, sonst wurden wir vom Feinde nicht belästigt. Während der Nacht und auch am andern Abend schlichen wir weiter vor in ein anderes, zum Teil noch stehengebliebenes Haus, das nur 15 Meter von den feindlichen Schützengräben entfernt lag. Wir fanden auch dieses Haus unbefestigt, und ich konnte hier meine zeichnerischen Arbeiten bedeutend vervollständigen. Am Abend nach eingetretener Dunkelheit krochen wir dann zurück in unseren Schützengraben und trafen um 10 Uhr gesund bei unserer Batterie wieder ein. Die angefertigten Zeichnungen und Beobachtungsergebnisse sind dann durch sämtliche Instanzen bis an die höchste Stelle gekommen, von wo mir mitgeteilt wurde, daß diese für strategische Zwecke sehr große Be-

deutung und Nutzen hätten. Darauf erhielt ich sowie Gefreiter Tröber das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Deutscher Heldenmut im Osten.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Es war zu Beginn der letzten Februarwoche. Die aus der Gegend von Szczuczyn in der Richtung auf Wonsza vorgehende Brigade stieß bei Jedwabno auf überlegene russische Kräfte. Die Gefamtlage forderte das Festhalten des Geländes um Jedwabno. Ein Regiment setz sich auf der Kirchhofshöhe, hart nördlich von Jedwabno, fest, während Teile der Brigade den Ort halten. Ein heftiger Feuerkampf mocht hin und her. Die hereinbrechende Dunkelheit findet das Gefecht noch unentschieden. In Orlikowo, etwa 5 Kilometer nördlich von Jedwabno, stößt in einem zerfallenen Hause der Brigadestab vor der ausgebreiteten Karte. Eine fahrende Kerze erhellt notdürftig den kleinen Raum. Draußen tobt ein Unwetter mit Hagelschauern. Ordnungsoffiziere und Befehlsempfänger kommen und gehen. Auf allen Gesichtern malt sich die höchste Spannung und Erwartung: Eine russische Garde-Division greift Jedwabno an. Wird die Brigade die Stellung halten können? Es wird elf Uhr nachts. In dichtem Nebel stürmt der Feind gegen die Kirchhofshöhe und den Ort vor. Die Riesengestalten der russischen Garde tauchen aus dem nächtlichen Dunkel hervor. Das Unwetter wird immer toller. Das Regiment auf der Kirchhofshöhe hält seine Stellung. Sein linker Flügel und sein Rücken wird bedroht durch neue russische Kräfte, die sich aus östlicher Richtung gegen Konopki vorschleichen. Aber das Regiment hält die Kirchhofshöhe. In Orlikowo häufen sich die Meldungen: „Unser linker Flügel ist umfaßt.“ — „Unser Rücken wird von Konopki her bedroht.“ — „Eine Kavallerie-Brigade mit Artillerie umgibt unsere linke Flanke.“ — Ein eiserner Ausdruck tritt in die Hügel des Brigadekommandeurs. Dann springt er empor, schlägt mit der Faust auf den Tisch und gibt den Befehl: „Die Brigade behält ihre Stellung und läßt sich totschlagen!“

Diese Stille in dem kleinen, halbdunklen Raum. Die Kerze erlischt um Mitternacht den Höhepunkt: in der Front angegriffen von erheblicher Uebermacht; Flanke und Rücken gefährdet. Die letzte verfügbare Kompanie ist in der Richtung gegen Konopki eingeleitet. Erst am nächsten Vormittag kann eine beantragte Brigade eingreifen. Da tritt der Verpflegungsoffizier des Regiments auf

der Kirchhofshöhe herein und meldet: „Die Höhe wird gehalten, das Regiment geht keinen Schritt zurück.“ Und das Regiment hält die Stellung gegen erdrückende Uebermacht, bis gegen 10 Uhr vormittags die eintreffende Verstärkung durch einen erfolgreichen Angriff entlastend eingreift. Die Brigade hatte sich gegen die russische 2. Garde-Division und gegen eine Kavallerie-Brigade behauptet.

Bei den Kämpfen vom 13. bis 18. Februar nördlich von E. war der Gefreite der Landwehr Julius Schneider aus Hammelburg in Bayern auf eine eroberte Höhe als Fernsprecher vorgeschickt. Schneider, der verheiratet und Vater von 5 Kindern ist und als Monteur in Nürnberg wohnt, hat sich bei dieser Gelegenheit hervorragend benommen. Obwohl die in der Nähe befindliche Infanterie durch das Feuer der feindlichen schweren Geschütze vorübergehend zum Ausweichen gezwungen war, harrte er trotz des heftigsten Granateneuers auf seinem Posten aus und gab ununterbrochen wichtige Meldungen weiter. Als er sich allein befand, meldete er dies mit den Schlussworten: „Ich bleibe, bis ich falle.“ Schließlich wurde er durch den Aufschlag einer Granate bis an den Hals verwickelt, was er auch noch meldete. Ein vorgeandter Hilfs-trupp grub ihn in mühseliger Arbeit wieder aus. Als er noch bis zu den Knien in der Erde steckte, bediente er sofort wieder den Fernsprecher und erstattete von neuem wichtige Meldungen. Schneider erhielt für seine Tapferkeit und Ausdauer das Eisene Kreuz.

Auf dem brennenden Munitionszuge.

Ein Heldenstück eines ungarischen Offiziers wird im „Neuen Bester Journal“ in folgender lebendiger Schilderung berichtet: An der Aisne südlich des Bahnhofs „Arenal“, nur etwa 500 Schritte von ihm entfernt, steht die dritte Batterie des 10. Feldkanonenregiments mit der serbischen Artillerie in erbittertem Kampfe. Auf einmal erfolgt vom Bahnhof her eine furchtbare Detonation, die selbst das Gedrüll der Geschütze überdünnt. Eine riesige Feuergerbe schießt himmelan wie ein gepensliches Feuerwerk. Was ist geschehen? In einem vollbeladenen Munitionszug, der sich noch auf dem Bahnhof befindet, hat ein feindlicher Granatwulsttreffer eingeschlagen. Der zersprengte Wagen steht jetzt in hellen Flammen, das Feuer greift wütend um sich, mit höllischem Krach steigt bereits der zweite Wagen in die Luft. Der ganze überaus wertvolle, mit Kleingewehr- und Geschützmunition dicht

vollgepfropfte Zug scheint bis auf die letzte Patrone verloren. Da erbittet sich der Fähnrich i. d. Res. Dr. Eduard von Ubrudbanay von seinem Hauptmann die Erlaubnis, einen Versuch zur Rettung des Zuges wagen zu dürfen. Der Hauptmann, der das Gefecht seiner Batterie zu leiten hat und sich selbst nicht weggeben kann, ist nur mit zweifelhafte Gefühlen mit dem tollkühnen Plan seines Fähnrichs einverstanden. Man schießt seine Leute nicht gerne in den sicheren Tod. Aber zur Ueberlegung bleibt keine Zeit mehr. Schon trägt der Fähnrich auf den rauchumhüllten Bahnhof zu, zwei seiner Fahranoniere und ein Korporal der Nachbarbatterie folgen ihm freiwillig nach. Der präffende, Tod und Verderben spendende Feuerzug hat alles Menschliche aus seiner Nähe bereits verschluckt, vom Bahnhofspersonal ist niemand mehr da, der Lokomotivführer liegt neben dem Geleise tot ausgestreckt, der Fezler ist mit der Lokomotive aus der Station gefahren. Zum Glück ist er noch nicht weit; in rasendem Lauf wird die Maschine eingeholt, der Fähnrich schwingt sich hinauf und gibt den Befehl, sofort in den brennenden Bahnhof zurückzutreten. Dem Fezler bleibt nichts übrig, als zu gehen. Mittlerweile sind bereits sechs Wagen von den Flammen erfasst, in ganzen Schwaden prasseln glühende Geschosse wie ein sturmgepeitschter Funkenregen nach allen Seiten durch die Luft mit solcher Wucht und Vehemenz, daß man bis auf 1500 Schritte im Umkreis die Wirkung verspürt. Und nun geraten die gierig zischenden Flammen auch an die große Munition der schweren Feldhaubizen, der ganze Bahnhof ist nur noch ein glühender Krater voll Rauch und Flammen, Getöse und Todesgefahr. Für den Fähnrich aber gibt es kein Zurück mehr; das Leben ist nun einmal eingeseht, es gilt das Spiel zu gewinnen. Und wie durch ein Wunder gelingt es dem klugen jungen Mann, nicht weniger als 14 der aufs höchste gefährdeten Munitionswagen loszutoppeln und mit der Maschine in Sicherheit zu bringen — eine kostbare Menge Munition. Aber noch immer glaubt der tollkühne Fähnrich nicht alles getan zu haben; neuerdings kehrt er in den bereits an allen Seiten brennenden Bahnhof zurück, diesmal mit der Absicht, die in den Magazinern aufgestellten Munitionsvorräte gleichfalls noch zu sichern. Aber hier erwies sich selbst ein Opfermut wie der seinige als vergeblich; eine undurchdringliche Flammenwand versperrte den Weg zu den Magazinern. Fähnrich von Ubrudbanay erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse und wurde gleichzeitig zum Leutnant befördert.

Vertilches und Sächsisches.

Schon die Fluren! In diesem Kriegsjahre verdient dieser Naturruf mehr denn je strengste Beachtung. Wenn das Frühjahr ins Freie lockt, wird nicht nur von Kindern, sondern auch in gedankenloser Weise von Erwachsenen dadurch gesündigt, daß der Weg abseits genommen und dadurch den Fluren, Saat und Feldfrüchten Schaden zugefügt wird. Auch das Betreten der Wiesen ist zu vermeiden, was oft nur einer kleinen Blume wegen geschieht, die schließlich doch nur weggeworfen wird.

Zur Brot- und Mehlversorgung. In letzter Zeit ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß in einzelnen Bezirken ein Ueberfluß von Weizenmehl vorhanden ist, der es erwünscht erscheinen läßt, diesen so bald als möglich aufzuarbeiten. Hieraus ist vielfach geschlossen worden, daß die Mehlvorräte doch reichlicher sind, als man ursprünglich annahm. Dies ist aber keineswegs der Fall. Nach wie vor ist es notwendig, auf Sparfame mit den Vorräten umzugehen, wenn die Versorgung mit Mehl und Brot bis zur neuen Ernte gesichert bleiben soll. Ein stärkerer Verbrauch an Weizenmehl ist allerdings in einzelnen Bezirken dringend erwünscht. Er läßt sich jedoch nur rechtfertigen, wenn ihm eine entsprechende Ersparnis an Roggenmehl gegenübersteht. Es handelt sich nur darum, das an einzelnen Stellen gestörte Verhältnis zwischen Roggenmehl und Weizenmehl wieder herzustellen, keineswegs aber um die Möglichkeit, künftig mehr an Mehl zu verbrauchen, als auf Grund der Bestandsaufnahme für die gesamte Dauer der Versorgungszeit bereits endgültig festgelegt worden ist.

Glauchau, 30. April. Se. Maj. König Friedrich August traf heute vormittag, vom Vogtland kommend, hier ein, um dem in der neuen Kaserne untergebrachten Reservelazarett einen kurzen Besuch abzustatten. Punkt 9 Uhr 40 Minuten fuhr der königliche Hofsonderzug aus dem hiesigen Bahnhof ein, wo sich die Herren Amtshauptmann Graf von Holzendorf, Bürgermeister Brinck, der zu diesem Zweck aus Leipzig, wo er als Hauptmann Dienst tut, nach Glauchau gekommen war, und Batalionskommandeur Major Friedrich zum Empfang eingefunden hatten. Nach kurzer Vorstellung hieß Herr Bürgermeister Brinck Se. Majestät herzlich willkommen. Hierauf wurden die bereitstehenden Automobile besiegen und die Fahrt nach dem Reservelazarett angetreten. Die Straßen boten ein festliches Bild. Eine zahlreiche Menschenmenge säumte die Straßen. Das Lazarett selbst hatte aus Anlaß des hohen Besuches ebenfalls reichen Schmuck angelegt. Kurz vor 10 Uhr langte Se. Majestät im Lazarett an und wurde vom Chefarzt, Herrn Oberstabsarzt Dr. Reanz, empfangen. Hierauf wurde ein Rundgang durch das Lazarett angetreten. Zuerst besuchte Se. Majestät die verwundeten Offiziere, die vor dem Offiziersgebäude aufgestellt waren. In leutseliger Weise zeichnete Se. Majestät jeden der Offiziere durch eine Ansprache aus, sich nach ihrem Befinden erkundigend und ihnen gute Besserung wünschend. Hierauf begab sich Se. Majestät der König in die Mannschafstrankensäle und zeichnete hier gleichfalls viele Verwundete durch Ansprachen aus. Teilnahmsvoll fragte er nach ihren Verwundungen und befragte mit Interesse die ihm vorliegenden vorgelegten Röntgenphotographien. Nachdem sich der König verabschiedet hatte, bestieg er mit seiner Begleitung die Kraftwagen und fuhr wieder zum Bahnhof. Dort angelangt, wandte er sich beim Abschied an Herrn Bürgermeister Brinck und hob nochmals hervor, wie sehr ihm die Lage der neuen Kaserne gefallen habe und lobte die vorzügliche Art, wie die Gebäude zum Lazarett umgewandelt worden sind. Hierauf bestieg Se. Majestät den Hofsonderzug und trat die Reise nach Dresden an.

Verband, 30. April. Als im August v. J. der Krieg entbrannte und sich Tausende freiwillig meldeten, war unter diesen auch der Wädertaler H. C. von hier. Er wurde als Artillerist ausgebildet und kam dann mit ins Feld. Sein Vater, der Wädertmeister D. C. in der hiesigen Ulrichstraße, mußte später auch den Ruf zur Fahne folgen, ebenfalls als Artillerist. Als dieses der Sohn erfuhr, reichte er ein Gesuch ein, um zu seinem Vater in die Batterie zu kommen. Es wurde genehmigt. In einem Feldpostbrief des Vaters wird das Wiedersehen von Vater und Sohn wie folgt geschildert: „Ich kam gerade von der Feuerstellung, als ein Artillerist mit Saal und Pack mir entgegenkam. Ich stützte und mit dem Rufe „Vater, ich bins“, floh mir Hans um den Hals.“ So werden nun Vater und Sohn Freud und Leid des Krieges gemeinsam erleben.

Auerbach i. V., 30. April. Der hiesige Kommunalverband hat im Monat Februar weit über 4000 Zentner Mehl mehr verbraucht, als nach den behördlichen Anordnungen zulässig war. Im Monat März, also nach Einführung der Brotkarten, wurden immer noch reichlich 800 Zentner Mehl verbraucht. Da der Bezirk mit den noch vorhandenen Mehlvorräten bis zur nächsten Ernte auskommen muß, so wird nichts weiter übrig bleiben, als daß das Mehl noch weiter gestreckt werden muß. Unter Umständen werden deshalb die in den Privatwägenhaltungen vorhandenen Mehlvorräte weggenommen und das Gemmelbad und der Mehlverkauf werden ganz eingestellt werden müssen.

Reichenbach i. V., 30. April. An der schmalen Stelle der Unteren Dunkelgasse geriet der Geschirrführer Johann Gümmer zwischen den von ihm geführten Möbelwagen und eine Hausmauer. Den schweren Querschnitten an Brustkorb und Wirbelsäule lief der Bedauernswerte entgegen.

Kirchennachrichten.

Parochie St. Trinitatis Dohrenstein-Grauthal. Am Sonntag Kantate, den 2. Mai, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Matth. 28, 18-20. Herr Pastor Schmidt. Hierauf Beichte und heiliges Abendmahl. Jungfrauenverein abends halb 8 Uhr im Gemeindefa. Männer- und Junglingsverein abends halb 8 Uhr im Gemeindefa. Montag abends: Kriegsbeistand. Dienstag abends 8 Uhr Krieger-Frauenabend im Gemeindefa. Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsband des Herrn Generalsekretär des evang. Bundes H. Bräunlich. Wochenamt: Herr Pastor Schmidt.

Parochie St. Christophori Dohrenstein-Grauthal. Am Sonntag Kantate, den 2. Mai, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und darauffolgender Abendmahlsfeier. Herr Pastor Dybed. Nachmittags 1/2 Uhr kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Junglingen. Sonntag-luth. Jungfrauenverein: Abends 8 Uhr im Vereinsraum. Sonntag-luth. Junglingsverein: Nachm. halb 2 Uhr Unterredung in der Kirche. Von 3 Uhr an Zusammenkunft im Garten, abends 8 Uhr im Vereinsraum. Landeskirchliche Gemeinschaft abends halb 9 Uhr im Gemeindefa, Breitestraße 81. Dienstag, den 4. Mai, abends halb 9 Uhr Kriegsbeistand im Hüttenrundbettaale. Donnerstag, den 6. Mai, abends 8 Uhr Kriegsbeistand in der Kirche. Herr Pastor Dybed.

Von Oberlungwitz. Am Sonntag Kantate, den 2. Mai, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Matth. 28, 18-20. Herr Pastor Schödel. Nachm. halb 8 Uhr Aufgottesdienst. Abends halb 8 Uhr Junglingsverein. Vortragabend. Montag, den 3. Mai, nachm. 4 Uhr Missionskränzchen; abends kein Kriegsbeistand. Mittwoch, den 5. Mai, abends 8 Uhr Kriegsbeistand. Wochenamt: Herr Pastor Schödel.

Von Gersdorf. Am Sonntag Kantate, den 2. Mai, vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor Wötger. Danach Beichte und heil. Abendmahl. Nachm. halb 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Junglingen und Jungfrauen. Abends halb 8 Uhr Jungfrauenverein. Abends halb 8 Uhr Junglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Gemeindefa. Montag, den 3. Mai, abends 8 Uhr Frauenverein im Gasthof zum blauen Stern. Dienstag, den 4. Mai, keine Bibelstunde. Donnerstag, den 6. Mai, abends 8 Uhr Kriegsbeistand in der Kirche. Die Woche für Taufen und Trauungen hat Herr Pastor Hilbrand, für Hauskommunionen und Begräbnisse Herr Pastor Wötger.

Von Bernsdorf. Sonntag Kantate, den 2. Mai, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. Weitere Anmeldungen zu den für Mitte Mai auf 8 Tage in Aussicht genommenen Kriegsdankfesten wird möglichst bald entgegengehoben.

Von Langenberg mit Meinsdorf. Sonntag Kantate, den 2. Mai, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Matth. 28, 18-20. Nachmittags halb 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den konfirmierten. Donnerstag, den 6. Mai, abends halb 8 Uhr Kriegsbeistand, 8 Uhr Kriegsbeistand im Pfarrhause.

Von Langenauersdorf. Sonntag, den 2. Mai, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. halb 11 Uhr Unterredung mit den konfirmierten Junglingen. Abends 8 Uhr Versammlung des ev. Jungfrauenvereins im Konfirmandensaal. Aufnahme neuer Mitglieder. Nachmittags halb 4 Uhr Predigtgottesdienst in Salfen. Mittwoch, den 5. Mai, abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal. Donnerstag, den 6. Mai, abends 8 Uhr Kriegsbeistand.

Von Gröbzig-Kirchberg. Am Sonntage Kantate. Kircheng: Vormittags halb 9 Uhr Hauptgottesdienst. Kircheng: Vormittags halb 9 Uhr Lesegottesdienst. Donnerstag, 6. Mai. Kircheng: Abends halb 8 Uhr Kriegsbeistand.

Von Ursprung. Sonntag Kantate, am 2. Mai, vormittags halb 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, am 6. Mai, abends 7-8 Uhr Kriegsbeistand. Nächsten Sonntag findet im Vormittagsgottesdienst die Feier des heiligen Abendmahls statt. Beichte 8 Uhr. In diesen Tagen auch Einmündung einer Kollette zum Besten der Neufener Mission.

Von Wärendorf. Kantate, 2. Mai 1915, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags halb 11 Uhr kirchliche Unterredung. Montag, 3. Mai, 8 Uhr Gemeindefa in der Kirche. Vortrag von P. Großer-Schemm: „Bismarck als Christ“. Chorgesänge. Mittwoch, 5. Mai, abends 1/2 Uhr ev. Junglingsverein. Donnerstag, 6. Mai, abends 1/2 Uhr Bibelstunde der landest. Gemeinschaft.

Die Seligpreisungen im Kriege.

Es muß Frühlingszauber in der Natur gewesen sein, ein wunderbarer Friede über den Bergterrassen am Fuß des Gailäcker Sees gelagert haben: anders können wir uns das äußere Bild der großen, erhebenden Stunde kaum denken, als der jugendliche Meister von Nazareth die Bergpredigt hielt. Und gar, wenn das erste Wort derselben in achtmaliger Wiederholung an unser Ohr schlägt, das Wort „selig“, der Jubelruf aller Kräfte im Himmel und auf Erden, wie wünschen wir uns da so weckentrikt, so ungefüßt und ganz hingegen den bewingenden Eindrücken dieser gedankentiefen Rede aller Zeiten! Wäumt sich da nicht etwas wie geheimer Widerspruch in uns auf, wenn wir die herabglühenden Seligpreisungen Jesu plötzlich gleichsam hineingerückt sehen in den Donner der graufigen Schlachten der Geschichte, in die furchtbare Katastrophe des gegenwärtigen Weltkrieges? Selig! wie verkündet dieses schöne Wort in tausend wertlosen Atome angefüßt der Todesstufen in Ost und West! Und wenn wir nur im Fluge die Voraussetzungen überblicken, an die die Seligpreisungen geknüpft sind, dann möchten wir schier bitten: Sprecht von allem jetzt, nur hier-

von nicht — der Zeitpunkt ist zu schlecht gewählt! — Aber ist dem wirklich so? Was kommt uns wohl ein Christentum, dessen Herz nicht zu allen Zeiten palte, und gerade in den schwersten am meisten! Und wie hieße es den eigentlichen Geist der Bergpredigt und der großartigen Gedankensymphonie ihrer Einleitung verkennen, wenn wir uns dabei lediglich glauben in eine Art „ewige Seligkeit“-stimmung jenseits von Raum und Zeit einlassen zu können, da sie mit den Dingen dieser Welt nichts mehr zu schaffen habe. Nein, wie ein gewaltiger Frühlingssturm ist sie ein von den Höhen am See Genesareth herniedergeraust über die Lande, hinein in die Herzen. Ein gewaltig Neues, dessen Neuheit noch bis zur Stunde nicht ausgeschöpft ist, hub mit ihr an. Eine Kriegserklärung voll ungeheurer Macht und für jede Zeit sind insbesondere diese in das Licht der Gotteswahrheit eingebetteten Seligpreisungen allem toten Gesezeswert, aller geknechteten Gesezesfreiheit. Und man darf ruhig sagen: Je gewaltiger, je entscheidender die Zeiten und Gesezesnisse auf Erden sind, desto ebenbürtiger sind sie diesem entleeren Generalappell: „Selig sind, die da geistlich arm sind“, denn das Himmelreich ist ihr.“ Vielleicht ist seit Jahrhunderten erst jetzt, in den mit tausend eingewurzeltten Gewohnheiten und Vorurteilen brechen, nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich machtvoll revolutionierenden Tagen des Weltkrieges wieder einmal der Augenblick gekommen, da der rechte Gesezesboden für das Verständnis und die Befolgung dieser großen Forderung ungepflügt werden kann. Wenn draußen im Schützengraben der Kaiserjohn neben dem Kämpfer, und der junge Unversitätsprofessor neben dem schlichten Ziegenhirten etwas erleben von der Nichtigkeit so vieler eingebildeter Gesezesgrößen, wenn, ob arm oder reich, ob hoch oder niedrig, ob geistlich oder simpel, ihrer aller Seele sich emporant, emporstreckt, emporehnt in dem Einen heißen Verlangen, so neu und groß, wie sie es noch nie gespürt: Gott, Gott, du den wir haben müssen und den wir, selbst wenn wir ihn glauben zu haben, bisher dennoch nie recht besitzen hatten, — dann ist die erste große Seligpreisung erfüllt! Geistlich arm! Und wenn der Weltkrieg keine andere Frucht brächte als die Sehnsucht nach dieser köstlichen Seelenblüte in allen Menschenherzen: sein Sieg wäre in Worten nicht mehr auszupredigen, denn Ewiges wäre auf dieser Welt Wirklichkeit geworden!

Christentum und Kirche.

Mehr Ernst, deutsche Jugend! Wenn manche Menschen — nicht alle — in ein gewisses Alter kommen, dann können sie sich nicht genug daran tun, über „die böse Zeit“ herzuweisen, insonderheit über „die heutige Jugend“. Manchen von diesen Bestreungen wird sein Pauschalhaft im Stillen ein wenig gereut haben, als die unvergeßlichen Augusttage auch die Jugend zu Worte kommen ließen, und eben diese vielgeschmähte Jugend es war, die mit dem, was das Wort „Kriegsfreiwilliger“ umschreibt, einen neuen Begriff prägte, der stets ihr eigenes Eigentum bleiben wird. Auch viele deutschen Mädchen zeigten, daß sie ihre Pflichten kennen, was selbst der zugestehen wird, der vor dem gar zu unbarmherzig alles unter die Brille genommen hatte, was überdies meist nur ein Vorrecht der Jugend war und bleiben wird. Das will verstanden sein, um verziehen zu sein, und kann allerdings nur Verständnis finden, wo noch ein „Etlich Jugend“ im eigenen Herzen mitricht. Aber! Es gibt tatsächlich eine Jugend, die im Frieden schon keine besonderen geschätzten Zeitgenossen bildete und in dieser Zeit geradezu überfällig ist; deren Tun und Treiben in dieser großen Gegenwart — bei den ganz Jungen fängt es an und bei den nicht mehr ganz Jungen nimmt es oft noch kein Ende — argen und berechtigten Anstoß auslöst.

Es ist hier nicht die Rede von Jungen wie jenes Völkchen, das mit dem Eiserne Kreuz aus — Rappe auf der „Leutnantsuniform“ heulend über den Straßendamm getragen werden mußte, weil ihm etwas passierte, — nicht der Junge, sondern seine Eltern ernten für solche Geschmackslosigkeiten mitleidiges Mitleid. Es soll damit auch nicht auf die, wenn auch begründeten Klagen über die zunehmende Ruppelhaftigkeit der Jugend unter einander und Ermachlenen gegenüber eingegangen werden, das wird sich alles legen, wenn nicht mehr Mutter mit weicher Hand „i. V.“ zeichnet, sondern wieder die im Kampf schwierig geordnete Hand des Vaters mit entschlossener Gebärde gelegentlich aufs Spind langt, hinter den Spiegel, oder wo es sonst ist. Für das Durchschnittsfind ist eben der Krieg noch kein Superlativ, sondern nach wie vor der Rohstoff die höchste Gewalt auf dieser Erde.

Es gibt jedoch, wie gesagt, eine Jugend, der in dieser Art „von außen“ nicht mehr beizukommen ist, junge Herren in der Uebergangszeit zwischen Rohstoff und Spagierstoff, und leider nicht bloß „Jünglinge“, sondern auch junge Weiblichkeit in dem entsprechenden Alter, den sogenannten Fliegerjahren, in denen die Erziehung hinieden schon von jeder Umstände bereitet hat. Diese deutsche Jugend durch ihre Stärke scheinbar darin, daß sie sich durch diese gewichtige Zeit in nichts von ihren fragwürdigen Sitten und Gebrauchen abbringen läßt, in dieser Zeit nichts Wichtigeres kennt, als jeder Schürze nachzusehen, begnügt sich für fleißiger hält, als sich möglichst auffällig um-

giren zu lassen, hundertmal täglich zu diesem Zweck den ortsüblichen „Strich“ auf und nieder zu machen und abends die unerkleuteten Stadteile umsicher zu machen. — Ein jeder von uns ist einmal jung gewesen und aus manchem, der schon frühzeitig einen bedeutlichen Gang für das „Schöne“ an den Tag legte, ist später ein ganzer Mann geworden, aber die Zeiten sind doch jetzt andere, ernster, und stellen jetzt andere Aufgaben und ernster! Wir führen letzten Endes diesen furchtbaren Krieg nicht für uns, sondern für unsere Nachkommen. Draußen im Schützengraben und im Schlachendonnerwetter wächst ein neues Geschlecht heran, Jünglinge werden in wenigen Tagen Männer und lernen das, was sie später brauchen, lernen begreifen, was das heißt: Verantwortung gegen sein Volk.

Und daheim! Viele Jünglinge, denen man loß wünschen kann, daß sie wenigstens noch zum Dienst mit der Schippe herangezogen werden, wenn sie zum Dienst mit der Waffe nicht augslich sind, ahnen nichts von dieser großen, ewaltigen Zeit, zeigen sich als — Weiberknecker, aber nicht als Männer. Und es stünde wirklich anders, wenn nicht die hol-e Weiblichkeit immer wieder zu solch unwürdigen Ueberheiten sich unmissverständlich an-te! Wie sang doch Theodor Körner? „Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht!“ ... Soffentlich singt nicht noch ein Sänger unserer Tage: „Ein deutscher Jüngling küßt dich nicht!“ — wenn unsere Feldgrauen mal erst aus dem Schützengraben wiederkommen ...

In ein großes, natürlich „deutsch umgetauf-es“, von wäterländischen Wesen ebenso wie von aufdringlichen Wohlgerüchen“ alias Par-ums geschwängertes Cafe tritt ein verwunder-ter Leutnant, humpelnd am Stod, auf der Brust das Eiserne Kreuz I. Klasse. Er wandert den Gang entlang und sucht einen Platz. Endlich findet er einen. Wo er hinschaut: Becken und — na, sagen wir — „Damen“. Da packt den Leutnant die Mut. Mit einem kräftigen „Pui Teufel“ geht er wieder heraus. Ist solch ein leichtfertiges, stirkendes und girrenbes Geschlecht wert, daß man sich für diese Gesellschaft zum Krüppel schießen läßt? — Mehr Ernst, deutsche Jugend! ... Denke an die Kriegsfreiwilligen und zeige dich würdig ber Opfer, die sie auch für dich bringen, der großen Aufgabe, die deiner wartet! (Kr.-Korresp.)

Ein ferniges Lutherwort für Kriegszeit. „Laßt euch sagen, ihr Lieben Herren, hütel euch vor Krieg, es sei denn, daß ihr wehren und schützen müßt und nur von Gott auferlegtes Amt euch dazu zwingt. Alsdann aber laßt's gehen und haut drein, seid dann Männer und bemest euren Harnisch, da gilt's dann nicht mit Gedanken kriegen. Es wird die Sache selbst Mehr verhoffentlich zu können, da die Zahl derselben:berant angemachsen ist, daß wir 4 Wochen lang jeden Tag die Zeitung damit füllen könnten. Im übrigen Dant und herzlichsten Gegrug.“

Briefkasten.

Reservist Balu [W o l f] Schützengraben bei Inow-Rod. Wir:mpfingen Ihr Schreiben vom 26. April, bedauern aber, Gedichte:aus dem Felde bis auf weiteres nicht mehr verhoffentlich zu können, da die Zahl derselben:berant angemachsen ist, daß wir 4 Wochen lang jeden Tag die Zeitung damit füllen könnten. Im übrigen Dant und herzlichsten Gegrug.

Fundamt Oberlungwitz.

(Rathaus — Registratur.)

Gefunden:

- 1 Pferdepeltche,
- 1 Entwälder,
- 1 Selbstschneid mit Inhalt,
- 1 Schlüssel,
- 3 Trauringe,
- 1 Lederhülle,
- 1 Taschenuhr,
- 1 Anhängel,
- 1 Rinderbo,
- 1 Herrenregenschirm,
- 1 Stummelkne.

Verloren:

- 1 Auckack, enthaltend Werkzeug und Papiere,
- 1 Geldtäschchen.

Fundfachen sind unverzüglich im Rathause anzumelden.

Direkt in der Schürzen-Fabrik

kaufen Sie: **95**

Weiße Wirtschafts-Blusen-Schürzen weils, hell, dunkel und türkische Muster, schön besetzt, mit Tasche Jotat Stök

Träger-Schürzen weils, bunt und schwarz, neueste Fassons Jotat Stök

Große Posten weiße Frauen-Schürzen schwarz, weils und bunt, schön besetzt, mit breitem Volant und Tasche Jotat Stök

Kinder-Schürzen schwarz, weils und bunt, in allen Größen Jotat Stök

Magnus Kühn, Chemnitz, Brückenstrasse 21, Ecke Königstrasse.

PATENTE die erfinden und verwerten Theuerkorn & Co., Chemnitz, Königstr. 34

